Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **32 (1954-1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH
10. JUL. 1954

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

4

STUDENTISCHE SELBSTVERWALTUNG

32. JAHRGANG 8 MAL JÄHRLICH JULI 1954

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

37/20

Coiffeur E. Hotz, Zürich 1 *Rindermarkt 19*

Für Studenten *Haarschneiden Ermässigung*

ausgenommen an Samstagen

Tea Room **UNO** Brötlibar

Leonhardstrasse 5 ob Liebfrauenkirche

heimelig, gut und preiswert. Spezialarrangements für Studenten.

Otto Fischer AG.

ZURICH 5

Fabrikation u. Engroshaus elektrotechn. Bedarfsartikel

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

Du

Schweizerische Monatsschrift

Für Kunst- und Literaturfreunde eine Fundgrube. Einzelnummer am Kiosk oder in der Buchhandlung Fr. 3.20. Jahresabonnement Fr. 29.50.

Conzett & Huber

Druckerei und Verlag, Zürich 4

Vor und nach dem Kolleg eine Erfrischung im

Café „Studio"

beim Pfauen

OTTO GRAF

Aerzte- und Spitalbedarf

Zürich 1 Rämistrasse 37

Tel. 24 27 40

Chirurgische Instrumente und Apparate Verbandstoffe, Laborartikel etc.

Für Studenten: Sezierbestecke, Augenspiegel, Otoscope, Stethoscope etc.

Dissertationen

die nicht in einer wissenschaftlichen Reihe erscheinen, finden als geschätzte Fachliteratur gleichwohl Verbreitung im In- und Ausland, wenn sie verlegerisch sorgfältig betreut werden durch den Fachmann

Dr. H. Christen, Juris-Verlag, Basteiplatz 5, Zürich 1, Tel. (051) 27 77 27

Weißenburger

Das Mineralwasser, dem man treu bleibt

TABAK Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

Verlangen Sie ausdrücklich unser seit 35 Jahren eingeführtes Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

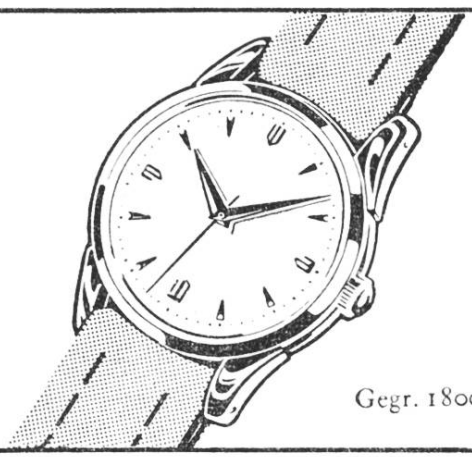
A. G. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4

Eine Uhr von BEYER... wenn höchste Präzision und feinste Eleganz verlangt werden!

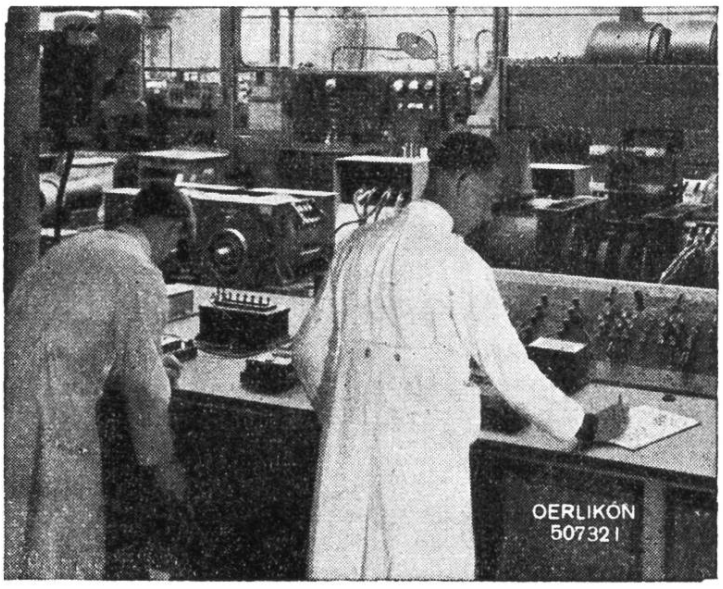
Chronometrie

BEYER

Zürich 1 - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800



Im Versuchslokal erfolgt die Prüfung elektrischer Maschinen und Apparate auf richtiges Funktionieren und Einhalten der Garantiewerte.

Unsere Versuchslokale sind mit den neuzeitlichsten Messgeräten ausgestattet und bilden einen integrierenden Bestandteil der Fabrikationseinrichtungen und Werkstätten.

Darüber hinaus dienen sie der eigentlichen Forschung und bei der Entwicklung neuer Ideen.

OERLIKON

Maschinenfabrik Oerlikon
Zürich 50 Tel. 48 18 10

Der Zürcher Fülli-Spezialist bietet Ihnen: Reiche Auswahl aller bekannten Marken (Modelle mit Goldfeder ab Frs. 11.–), Fachkundige Bedienung, zuverlässigen Service.

ZÜRCHER STUDENT

32. Jahrgang | Juli 1954 | Heft 4

Studentische Selbstverwaltung

«Verwaltung», «Verbände» — ein Blick in schweizerische Tageszeitungen lässt sogleich offenbar werden, dass wir es hier mit recht umstrittenen Begriffen zu tun haben. Verwaltung ist für viele gleichbedeutend mit Macht, und Macht ist nach Jacob Burckhardt an sich böse. Grund genug, der Verwaltung auf die Finger zu sehen! Es lässt sich allerdings nicht bestreiten, dass die staatliche Verwaltung, einem ihr innewohnenden Gesetz folgend, darauf tendiert, neben der ihr von der Gesetzgebung verliehenen Macht noch eine Art eigenständiger Macht zu entwickeln, und gerade das wird ihr mit Recht angekreidet.

Ob nun die studentische Verwaltung, der wir den grössten Teil dieser Nummer widmen, ähnliche Tendenzen aufweist, mögen die nachfolgenden Artikel zeigen. Die Zusammenstellung der Nummer wurde vor allem aus der Erkenntnis heraus in Angriff genommen, dass die studentische Selbstverwaltung für viele, ja wahrscheinlich für die Mehrzahl der Studenten beider Hochschulen überhaupt kein Begriff ist. Da bezahlen sie jedes Semester den Beitrag an einen Verband und wissen nicht einmal um ihre Mitgliedschaft und um ihr Mitspracherecht. Was da geleistet wird, ob überhaupt etwas Vernünftiges geschieht, danach fragen diese Kommilitonen nicht. Wer kümmert sich schon am Uniball, welche Organisation dafür verantwortlich zeichnet, was für Leute in monatelanger Kommissionsarbeit die Vorbereitungen getroffen haben, damit der Kommilitone X. mit seiner Dame ein vergnügtes Fest verleben kann? Die Antwort steht hier drin im «Zürcher Student» und tritt den Beweis dafür an, dass selbst der «machthungrige» Verband und die «böse» Verwaltung zu etwas gut sind. *khe.*

Ideal und Wirklichkeit in der studentischen Arbeit

Von einem, der mindestens das letztere erlebt hat

Der Schritt von der Mittelschule an die Hochschule bedeutet oft auch das Heraustreten aus einer Gemeinschaft in die Vereinzelung. Mag das Mass an Gemeinschaft im Gymnasium noch so gering gewesen sein, so war es durch das tägliche Zusammensein im Klassenverband doch da. An der Universität fehlt es oft ganz. Die Gründe dafür sind schon genug erörtert worden und brauchen hier nicht aufgezählt zu werden. Es wäre freilich unsinnig zu behaupten, dass es studentische Gemeinschaft heute überhaupt nicht gebe. Sie besteht sicher in einigen farbentragenden Verbindungen, sie ist da in privaten Vereinen. Aber überall sind es verhältnismässig wenige, die sich zusammentun und auf Grund einer gemeinsamen Grundvorstellung von zeitgemässer Form studentischen Lebens eine Art Gemeinschaft bilden. Notwendig wäre es aber, jeden einzelnen aus seiner gefährlichen Isolation herauszuholen und ihm zum Bewusstsein einer höheren Verbundenheit aller an der Hochschule Lehrenden und Lernenden zu verhelfen, als der blosse Wissenschaftsbetrieb sie bewirken kann. Die Universität sollte aus einer blossen Stätte wissenschaftlicher Arbeit wieder zu einer echten geistigen Heimat ihrer Angehörigen werden. Dazu könnte eine starke studentische Gemeinschaft, entstanden aus der Einsicht, dass es für alle verbindliche Werte und alle betreffende Notwendigkeiten des studentischen Lebens gibt, einen wesentlichen Beitrag leisten. Solche Gefühle und Ueberlegungen haben schon manchen zur Mitarbeit in der studentischen Selbstverwaltung geführt. Er mag sich darin redlich bemüht haben, ein Stück dieses Ideals zu verwirklichen. Die Hindernisse, denen er dabei von vornherein begegnet, liegen aber schon in den Namen: «Verwaltung» und «Organisation». Wenn die Organisation der Studentenschaften nicht viel mehr als ein Verwaltungsapparat ist, der zwar formell das Recht und die Pflicht zur Vertretung der studentischen Interessen nach aussen hat, dessen ausführendes Organ sich aber (trotz demokratischer Wahlen!) nicht wirklich von der Mehrheit der Studenten getragen fühlt, dann wird sie das gesetzte hohe Ziel niemals erreichen können. Weil die Gliederung der Studentenschaft nicht Organisation im Sinne organischen Wachstums, sondern von oben gesetzte und reglementierte Ordnung ist, fehlt ihr von allem Anfang an eine gewisse Spontaneität und Lebendigkeit. Der einzelne Student ist ja nicht aus freiem Entschluss Glied der Studentenschaft geworden; er ist sich oft gar nicht be-

wusst, *dass er durch seine Immatrikulation einfach automatisch auch in die gesamtstudentische Organisation aufgenommen wird.* Dies mag ein Mangel der heutigen organisatorischen Form sein, der darauf hinweist, dass sie nicht endgültig sein kann; das Grundübel ist aber sicher nicht hier zu suchen. Es entsteht jedoch aus dieser Selbstverständlichkeit der Mitgliedschaft leicht Gleichgültigkeit der studentischen Organisation gegenüber. Wenn diese Gleichgültigkeit nur ernüchternd wirkt, das heisst einen, der voller Idealismus seine Tätigkeit in der Studentenschaft übernommen hat, die Tatsachen nüchtern und illusionslos sehen lehrt, dann mag es gut sein. Schlimm wird die Sache dann, wenn einer, der zur Mitarbeit bereit wäre, vor dem Wall von Gleichgültigkeit kapituliert und sich enttäuscht zurückzieht. So oder so bleibt die Indifferenz vieler Kommilitonen ein Haupthindernis für eine fruchtbare studentische Arbeit, und die Tätigkeit in der studentischen Selbstverwaltung ist ein fortwährender Kampf dagegen. Es geht gar nicht darum, dass die Arbeit der in der studentischen Organisation Tätigen bei den andern laute Anerkennung finden soll, nur das wäre wichtig, dass jeder einzelne für sich die Notwendigkeit solcher Arbeit für die studentische Gemeinschaft sieht.

Eine Aufgabe der studentischen Selbstverwaltung soll es auch sein, vermehrte Mitspracherechte der Studentenschaft innerhalb der Hochschule zu erreichen. Grössere Rechte bringen stets grössere Verantwortung mit sich. *Wie sollen aber Studentenvertreter wirksam ein vermehrtes Mitspracherecht in irgendeiner Frage des Hochschullebens geltend machen, wenn nicht eine offensichtlich interessierte Studentenschaft hinter ihnen steht, die auch die grössere Verantwortung zu übernehmen bereit ist?*
Es ist die Frage, was lähmender auf die Arbeit der studentischen Selbstverwaltung wirkt, die Gleichgültigkeit eines grossen Teils der Studentenschaft oder die ausgesprochen ablehnende Haltung mancher Kommilitonen der studentischen Organisation gegenüber. Ich meine, die Gleichgültigkeit sei weitaus die grössere Gefahr, weil sie entmutigen und töten kann; die Auseinandersetzung mit Kommilitonen, die die Existenzberechtigung der studentischen Organisation ablehnen, kann dagegen sogar belebend wirken, weil sie zur Verteidigung der eigenen Position zwingt. Dies ist wenigstens so lange der Fall, als die Gegnerschaft auf sachlichen Gründen beruht. Sobald sie aus blossen Ressentiments «gegen die Bonzen, die sich dort oben als die offiziellen Vertreter der Studentenschaft aufspielen», entsteht, wird sie freilich so unerträglich wie die Gleichgültigkeit.

Die Gewissensfrage stellt sich immerhin: Besteht nicht bei den Inhabern studentischer Aemter eine gewisse Tendenz zum Bonzentum? — Darauf wäre etwa zu antworten, dass in unsern schweizerischen studentischen Organisationen diese Gefahr zum grossen Teil dadurch ausgeschaltet ist, dass (im Gegensatz zu einigen ausländischen Studentenverbänden) sämtliche Aemter praktisch unbezahlte Posten sind — ich scheue mich zu sagen «Ehrenposten», denn die Ehre wird dann zweifelhaft, wenn der lebendige Widerhall auf diese Arbeit weitgehend fehlt. Für seinen Inhaber bedeutet ein studentisches Amt im Hinblick auf das Fachstudium in der Regel nichts als Absorbierung und Zeitverlust. Studentische Arbeit ist nichts weniger als lukrativ, und die dafür aufgewendete Zeit muss so sehr am Studium abgespart werden, dass schon aus diesen Gründen kaum jemand die Lust ankommen kann, sich auf einem studentischen Amtssessel bonzenhaft breit zu machen.

Das will nun nicht heissen, dass aus der Tätigkeit in der studentischen Selbstverwaltung kein Gewinn sich ergebe. Ich behaupte sogar, dass ein beträchtlicher Gewinn in jedem Falle da sei, nur ist er nicht materieller, sondern so persönlicher Art, dass hier nicht davon die Rede sein soll. Am Ende längerer Tätigkeit in der Studentenschaft kann dazu sogar eine gewisse Befriedigung kommen, doch wenigstens etwas getan zu haben auf dem Wege zu der studentischen Gemeinschaft, die einem vorschwebt und auch dann noch als treibende Kraft hinter dieser Arbeit steht, wenn man aus kurzem idealistischem Höhenflug längst auf den Boden der nüchternen und unbefriedigenden Wirklichkeit zurückgekehrt ist.

Peter Stadler, phil. I
Präsident des VSS

Gedanken zur „Studentischen Selbstverwaltung“

Vom Vizepräsidenten des KStR

Der Versuch, einige Gedanken über die studentischen Einrichtungen an der Universität und über die Stellung des einzelnen Studenten zur Gesamtheit zu entwickeln, soll als Niederschlag dreijähriger Tätigkeit in der Studentenschaft gewagt werden. Er soll nicht die Meinung des Kleinen Studentenrates, sondern persönliche Ansichten wiedergeben.

Die Ausschüsse der Studentenschaft haben ein doppelte Aufgabe: Sie sorgen innerhalb der Universität für das studentische Leben, sie vertreten daneben die Studierenden nach aussen, ohne aber «studentische Politik» zu betreiben. Der Kreis der Mitarbeiter, die sich aktiv an den Werken der Studentenschaft beteiligen, ist verschwindend klein, die Gruppe derer, die ein gelegentliches Problem aufgreifen oder von Zeit zu Zeit Orientierung verlangen, lässt sich nicht leicht abschätzen; sie umfasst wohl kaum ein Dritteil der Studierenden, während der Rest völlig passiv bleibt. Leider sind es oft die fähigsten Köpfe, die sich jeder Mitarbeit entschlagen, mit der Begründung, nutzlose Diskussionen, Verwaltungsarbeit und dergleichen seien langweilig und blosser Zeitverlust.

Wenn Studenten Kritik üben, ist sie oft destruktiv. Manche neue Ideen sterben einen schnellen Tod, weil sie niemals durch aufbauende Kritik getragen werden, weil es an Zivilcourage oder an Begeisterungsfähigkeit fehlt; sie verschwinden spurlos im Aktenschrank, weil allen Organen die Kontinuität fehlt; sie werden das Opfer kleinlicher Streitereien und Intrigen, und selbst wenn sie all diese Klippen glücklich hinter sich haben, sind sie noch nicht gerettet, denn oft fehlt der praktische Sinn zur Durchführung des Beschlossenen.

Wer zum erstenmal Gelegenheit hat, einer Sitzung des grossen Studentenrates beizuwohnen und die zahlreichen und lebhaften Voten der Mitglieder zu vernehmen, mag glauben, es sei um unsere Studentenschaft ganz gut bestellt, die Wahrheit aber ist diese: Jene Voten und Bemerkungen, vielfach bar jeder Sachkenntnis, verfolgen oft nur hartnäckig irgendeine unwichtige Verfahrensfrage und sehen an allem vorbei, was uns der vielgepriesenen studentischen Gemeinschaft näher bringen könnte. Die Zelle studentischer Gemeinschaft ist die Fakultät und in ihr die Fachgruppe. Welch rudimentäre Reste eines Fakultätslebens finden sich bei uns! Es beschränkt sich zumeist auf einzelne Versammlungen und gesellige Anlässe. Was bekommt der neuimmatrikulierte Student von der Auf-

nahme in die Gemeinschaft zu spüren? Was leisten die Fakultätsausschüsse, die in eigenen Fragen nicht auskommen ohne die Unterschrift des Kleinen und Grossen Studentenrates oder bei wichtigen Besprechungen über Studienreglemente kaum die Hälfte der Mitglieder aufzubieten vermögen?

In der Fachgruppe und Fakultät liegt unsere Chance. Sie ist nicht so schwer zu erfassen wie die Gesamtheit. Jeder besitzt hier Stimme und Gewicht, jeder kann kleine praktische Initiativen ergreifen und Vertreter in die Ausschüsse wählen, die mit Ernst und Eifer bei der Sache sind.
Die Ausschüsse vermögen den Kontakt mit den Dozenten der Fakultät sehr zu fördern, indem sie mithelfen, bei vielen kleinen alltäglichen Dingen Dekan und Professorenschaft zu entlasten oder gar mit positiven Vorschlägen auch auf den Studiengang Einfluss zu nehmen suchen. Zugleich sind sie auch die Vertreter der Gruppe im Grossen Studentenrat, in dem sie weit mehr Gewicht erlangen, wenn sie innerhalb der Fakultät ständig Erfahrungen sammeln.

Man wird in Zukunft versuchen müssen, durch sorgfältigere und umfassendere vorausschauende Orientierung allen Studierenden und vor allem den Mitgliedern der Ausschüsse Gelegenheit zu geben, ihr Wissen um aktuelle Fragen zu erweitern und zu vertiefen und eine nützliche Diskussion anzuregen; man wird trachten müssen, die Kontinuität der Organe durch neue Regelungen zu verbessern und ihnen damit zugleich mehr Gewicht zu geben.

Eine Gemeinschaft entsteht nicht von heute auf morgen. Doch auch kleine Aktionen vermögen sie zu fördern, im vergangenen Semester etwa die Ausstellung in der Unibar. Das Verhältnis zwischen Korporationen und Studentenschaft, die Beziehungen zwischen Grossem und Kleinem Studentenrat, die Zusammenarbeit zwischen den Studentenschaften beider Hochschulen haben in letzter Zeit an Intensität und Herzlichkeit gewonnen, weil sie persönlicher wurden. Sicherlich hat die studentische Organisation seit ihrer Schaffung im Jahre 1919 viel positives geleistet. Ob sich heute unter der Studentenschaft eine Mehrheit finden würde, um ein solches System einzuführen, ist zweifelhaft, sicherlich aber fände sich keine, um es abzuschaffen, und so wird es weiter bestehen. Wenn es gelingt, praktische und sachliche Arbeit zu leisten, wenn sich unter uns vermehrt initiative und mutige Studentinnen und Studenten zur Mitarbeit entschliessen, vermag unsere «Verwaltung» eines Tages doch noch eine Selbstverwaltung zu werden.

Es bedeutet für jeden ein kleines Opfer, wenn er sich entschliesst, aktiv an der Studentenschaft mitzuarbeiten. Aber diese Zeit ist nicht verloren, verschafft sie uns doch bunte Erfahrungen. Zugleich öffnet sie die Tore zu einer fröhlichen Gemeinschaft von Studierenden aller Fakultäten, die uns über das begrenzte Fachstudium hinausführen zu allgemein menschlichen praktischen Fragen.

Hans Stauffer

VSS-Glossarium

Studentische Selbstverwaltung — eine lockende Möglichkeit, worauf sich die Studierenden stürzen, voll Anteilnahme an studentischen Belangen, mit Eifer versuchen Fragen zu lösen, die den Studenten unmittelbar angehen, ein Kampf um Programme, jugendlicher Einsatz, Freude an den Schwierigkeiten, trotz Studium der Lockruf der Praxis, vielleicht etwas Vermessenheit, überall mitreden zu wollen, ein lebendiges Spiel zwischen Studenten und Studentenvertreter? Dazu folgendes Bild: Man erklärte mir eines Tages, ich sei in den Grossen Studentenrat gewählt; ich erkundigte mich, was das sei; nahm dann an zwei Versammlungen teil, wollte darüber bei meinen Fachkollegen referieren und berief zu einer Sitzung ein; neben mir erschien noch mein Vorgänger; ein Semester später wieder eine Sitzung: ich blieb allein. Das war meine erste lokale, sektionale Erfahrung von Studentenvertretung; sie war illustrativ genug, um dann später während meiner VSS-Zeit zu wissen, mit welchem Recht die andern und ich selber im Namen von so und so viel Studenten sprachen. Man blieb immer irgendwie Studentenvertreter ohne Studenten.

*

Wenn man zu jenem Augenblick kommt, wo man Memoiren schreiben könnte (Kapitel wären «Rotbuch über IUS», «Aus dem vor-parlamentarischen Notizbuch eines VSS-Präsidenten», «Der Je-m'en-foutisme als Massenphänomen unter besonderer Berücksichtigung der angegliederten Sektionen») fragt man sich manchmal: warum und wozu? Ob wohl einer die Bedeutung der Abkürzung VSS kennt? Ob er mehr weiss, wenn man ausführt «Verband der Schweizerischen Studentenschaften»? Er fragt dann sofort: Was hab ich davon? Dann darf man nicht sagen, man setze sich für ein Stipendienprojekt ein, man habe Kredite für die Hochschul-

statistik erlangt, man führe Arbeitskolonien durch, das Hochschulsanatorium und die Hilfsaktion seien Kinder des VSS. Man kann vielleicht auf die Tätigkeit des Sportamtes und des Auslandamtes hinweisen (Austausch, verbilligte Flüge, Auskunft etc.). Man muss schon eher auf folgendes aufmerksam machen: wir haben für den Militärdienst die Tagesentschädigung von Fr. 1.50 durchgesetzt; in der Akademischen Buchgenossenschaft erhältst du 10 Prozent; das lässt sich hören; wo Zahlen sind, muss auch etwas Gutes daran sein. Da sagt man dann: Ach so, und das Ach-so ist ein Lob. Man misst das Verdienst eines Verbands am Verdienst.

*

Wir Studenten sind ein merkwürdiges Zwischenprodukt: erwachsene Schüler und schülerhaft Erwachsene, wir denken in Zitaten, wir treiben Kompilatorik und nennen es Wissenschaft, wir enthalten uns jeder Stellungsnahme aus Objektivität, unsere Praxis ist das Diskutieren, wir nehmen die Welt als Anlass für Seminarfälle. Wer soll uns das verübeln, wir haben es kantonal und eidgenössisch in den Taschen, dass wir reif sind. Man sitze einmal in eine Sektionenversammlung hinein, wo die Vertreter der einzelnen Studentenschaften mit den schweizerischen Vertretern disputieren. Man sei nicht erstaunt, wenn einer aufsteht und fragt, wozu man eigentlich die Hochschulstatistik durchführe — und dies, nachdem man sie vier Jahre lang vorbereitet hat, nachdem die Statistiken bereits zu Ende geführt worden sind, die zusätzlichen Fragebogen für die Werkstudenten bereits ausgefüllt wieder dem VSS zurückgeschickt worden sind — da steht jemand auf, im Namen einer ganzen Studentenschaft, und fragt wozu. Wer glaubt, dass Mangel an Information eher schweigsam macht, irrt, erst wo keine Detailkenntnisse im Wege stehen, lockert sich die Zunge. Wir wissen aus unserer Säuglingszeit, man rechnet einen erst dann unter die Lebenden, wenn man schreit. Lasst uns leben! Lasst sie leben!

*

Jeder junge Studentenvertreter fängt eine neue Aera an, fast jedes Semester kommen neue und junge, die Aeren lösen sich rasch ab; denn jeder Vorgänger, durch die blosse Tatsache, dass er Vorgänger war, hat zur Hälfte Unrecht, über die andere Hälfte kann man dann noch diskutieren. Man diskutiert dann grundsätzlich, prinzipiell, uranfänglich: man hatte einst ein grosses Stipendienprojekt beschlossen, ein paar Semester später kamen andere, wollten es verwerfen. Zwar hatte man inzwischen mit den kantonalen und eidgenössischen Behörden, mit Universitätsstellen bereits Kontakt genommen, stand in Unterhandlung — aber wozu Kontinuität,

das ist Verkalkung, mobil muss man sein. Es geht ja immer darum, einen Beitrag zu leisten. So oder so.

*

So kommt es, dass man der studentischen Selbstverwaltung mit wohlwollender Skepsis von aussen entgegentritt; man sieht den ständigen Wechsel der Verantwortlichen, immer lösen sich andere Ideen und Konzeptionen ab, viel Energie geht verloren, viel Einsatz ist umsonst, man verlässt die Arbeit in dem Augenblick, wo man sich eben eigentlich erst eingearbeitet hat — dies alles nicht aus Unfähigkeit, sondern wegen der fliessenden Zusammensetzung des Verbandes. Das heisst nicht, dass man nicht erfolgreich arbeiten könnte, heisst nicht, dass die Errungenschaften zufällige Wunder sind, sondern dass die Erfolge nur durch unermüdlichen Kleineinsatz, unentwegte Zähigkeit zustande kommen. Und da das Selbstverständliche überzeugt, habe ich von jungen Mitarbeitern immer den Satz nachsprechen lassen: «Ich nehme es als selbstverständlich an, dass die andern es als selbstverständlich annehmen, dass ich einen Teil meiner Studienzeit für die studentische Selbstverwaltung hergebe.» In bezug auf Goldenheit und Nützlichkeit dieser Regel wurde ich nie enttäuscht.

*

Der Verband ist an den Grenzen seiner Möglichkeiten, sofern er die bisherige Struktur beibehalten will. Fast jedes Amt ist zu einer ganztägigen Beschäftigung geworden, wenn es in dem jetzt abgesteckten Rahmen seriös betrieben wird. Leute für diese verantwortlichen Posten zu finden, wird je länger je schwieriger; denn es ist ein Zwitterding, Studium und Verbandsarbeit nebeneinander herzuschleppen. Es wäre hier besser, einen radikalen Einschnitt zu machen, dass sich jemand entschliesst, sein Studium für ein bis zwei Semester zu unterbrechen und in dieser Zeit sich völlig der studentischen Selbstverwaltung zur Verfügung zu stellen. Ich prophezeie darum, dass dies der notwendige Gang der Entwicklung sein wird, sofern man alle Möglichkeiten, die der VSS bietet, voll ausnützen will. Ein anderer notwendiger Schritt wird die Entlöhnung und Entschä-

digung an diese Ganztagsarbeiter, keine lukrative, sondern lediglich angemessene Entschädigung in Anbetracht des um ein Jahr verlängerten Studiums. Man mag über eine solche Entwicklung betrübt sein und den Ruf nach ehrenamtlichen Studenten erschallen lassen. Ausländische Nationalverbände haben diese Entwicklung schon längst mitgemacht, das beweist an und für sich nichts, ausser, dass eben auch dort einmal der Moment kam, wo es galt, sich zwischen Halbverband mit kleinen Arbeiten und einem vollen Verband mit allseitig ausgebauter Aktivität zu entscheiden. Dass die Entwicklung in dieser Richtung geht, dass diese Möglichkeit auftaucht, kann man darin sehen, dass sich so etwas wie eine Theorie des «schwachen Verbandes» entwickelt hat, die sich überall der Ausweitung in den Weg stellt. Dazu ist zu bemerken, dass der Verzicht auf Grösse und Stärke nicht immer nur ein Zeichen von Bescheidenheit ist.

Hugo Loetscher

Interviews

Wenn schon das Thema der studentischen Selbstverwaltung zur Diskussion gestellt wird und anderseits der Eindruck vorherrscht, die Grosszahl der Studierenden könnten sich darunter nichts vorstellen, ja wüssten nicht einmal, dass sie Mitglied einer studentischen Organisation sind, dann ist es begreiflich, dass wir mit einer Anzahl Fragen an einzelne Kommilitonen herantraten, um gewissermassen den Grad des so vielgeschmähten Desinteressements festzustellen.
Nachfolgend die Antworten:

Ich habe noch nie vom Bestehen einer studentischen Selbstverwaltung gehört, dagegen kann ich mir unter dem Delegiertenkonvent und unter dem Chemikerverein etwas vorstellen, wenn ich mir auch nicht gedacht hätte, dass diese Institutionen derart grossartige Namen führen. Ich habe mich auf jeden Fall selbst überzeugt, dass da etwas geleistet wird, so zum Beispiel hinsichtlich Exkursionen und Herausgabe von vervielfältigten Vorlesungen. Mit der Zeit, die gewisse Kommilitonen darauf verwenden, wird es wohl nicht so schlimm sein! Hat der VSETH tatsächlich allwöchentlich mindestens eine Sitzung, und alles ehrenamtlich? Ich bewundere diesen Idealismus und verstehe jetzt auch die Bemühungen der genannten Institutionen, mit möglichst vielen Studenten in Kontakt zu kommen. Was sie leisten, bleibt sonst immer eine anonyme Angelegenheit. Ihre Leistungen scheinen mir aber doch die Existenz zu rechtfertigen. *M. N., chem.*

*

Von den Einrichtungen der studentischen Selbstverwaltung habe ich selbstverständlich schon gehört, mitgearbeitet jedoch nicht. Ich bin aber überzeugt, dass die Ar-

beit in den verschiedenen Ausschüssen Vorteile mit sich bringt, indem man sich mit Dingen beschäftigen muss, die nicht auf der Linie der Studienrichtung liegen. Dadurch eröffnen sich ganz neue Aspekte und Problemkreise. Den Einfluss der verschiedenen Institutionen schätze ich allerdings nicht sehr hoch ein, ich kann mir zum Beispiel nicht vorstellen, dass auf die Gestaltung des Studiums irgendwie eingewirkt werden könnte. Ich hoffe, dass die Nummer des «Zürcher Student» über dieses Thema auch mir über Verschiedenes Aufschluss geben kann. *U. H., masch. ing.*

*

Ich glaube nicht, dass es Zweck der studentischen Verwaltung ist, auf das rein Fachliche, Studienmässige einen Einfluss auszuüben. Um dies tun zu können (so nötig es vielleicht wäre!), mangelt den studentischen Einrichtungen die Durchschlagskraft und die Kontinuität. Als Vermittler zwischen Student und Universität vermögen die studentischen Ausschüsse und Kommissionen sicherlich eine wichtige Rolle zu spielen, jedoch auch dies nur unter der Voraussetzung, dass sie überhaupt bekannt sind. Als sehr wertvoll betrachte ich den Verband der Schweizerischen Studentenschaften, den ich für fähig halte, gewisse studentische Interessen nach aussen, das heisst gegenüber dem Staat oder der Gesellschaft zu vertreten. Dies soll nicht heissen, dass sich der Verband aktiv in die Politik einschalten muss, denn dies bedeutet eine Spaltung der Interessen im Innern.
Um eine Anregung zu machen, möchte ich einer zusammengefassten Veröffentlichung der Protokolle des GStR der Uni im «Zürcher Student» das Wort reden.

A. M., phil. II

*

Studentische Selbstverwaltung? Ach, geh mir weg mit Verwaltung! Genügt etwa die staatliche Bürokratie nicht? Es ist doch beileibe nicht nötig, dass wir auch noch unsern Universitätsbetrieb verbürokratisieren. Ich bin sicher, dass die «Probleme» nach der Diskussion in Kommissionen und Ausschüssen genau so ungelöst sind wie vorher. Und wenn um alles einfach diskutiert sein muss, dann sollen sich diese Leute in der Politik betätigen. Dort gibt es Stoff in Hülle und Fülle und es braucht nicht unbedingt ein Semester für die sogenannte studentische Selbstverwaltung geopfert zu werden. *E. G., med.*

Zürich *Institut* **Minerva**

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum
für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfinnenschule

Sinn und Zweck des VSETH

Vom Präsidenten des VSETH

Eine nicht verständliche Abkürzung mehr oder weniger macht ja nicht viel aus, wird sich mancher von euch denken. Aber in diesem Fall ist es einfach nicht anders möglich, denn es wird ja niemand verlangen, dass man einige Male hintereinander «*Verband der Studierenden an der Eidg. Technischen Hochschule*» schreiben kann, doch jeder Polystudent sollte es wissen, da er ja automatisch Mitglied dieses Vereins ist. Ich werde in den folgenden Zeilen versuchen, euch über Sinn und Zweck des VSETH zu orientieren.

Der VSETH vertritt die gesamte Studentenschaft der Eidg. Technischen Hochschule, und es ist ja eigentlich fast selbstverständlich, dass der Verband als solcher sich jede politische und religiöse Handlung untersagt. Der Zweck ist in Artikel 4 unserer Statuten wie folgt umschrieben:

«a) Die Wahrung der Interessen der Studentenschaft und ihre Vertretung nach innen und aussen.

b) Die Schaffung und Förderung aller geeigneten Unternehmungen zur Hebung der ideellen und materiellen Wohlfahrt der Studierenden.

c) Die Förderung wissenschaftlicher und geselliger Bestrebungen.»

Als oberstes Organ haben wir den *Delegierten-Convent*, der sich aus den DC-Mitgliedern zusammensetzt, die ihrerseits in den einzelnen Fachvereinsversammlungen gewählt werden. Vom DC wird ein siebenköpfiger Vorstand bestellt, der die Exekutive darstellt und die vom DC ihm übertragenen Aufgaben ausführt.

Durch verschiedene, selbst errichtete Institutionen oder durch Anregung zur Schaffung solcher sorgt der VSETH für die materielle Wohlfahrt seiner Mitglieder. So besitzt die Studentenschaft der Universität Zürich mit dem VSETH gemeinsam eine *Arbeitsvermittlungsstelle*, welche Privatstunden, Abend- oder Zwischenarbeiten vermittelt, und eine Zimmervermittlungsstelle, die es dem Studenten erspart, bei den Vermittlungsbüros für teures Geld Adressen zu verlangen oder aus den Zeitungen Inserate herauszusuchen.

Um den Studenten bei Krankheiten oder Unfällen zu helfen, wurde die *Krankenkasse der Studierenden an der ETH* geschaffen, deren administrative Arbeiten von der Rektoratskanzlei erledigt werden. Wenn auch unsere Krankenkasse die grosszügigste aller Kassen an schweizerischen Universitäten ist, so darf sie doch anderseits nicht missbraucht werden.

In den letzten Jahren wurde sie jährlich von drei Viertel aller Studenten beansprucht. Wenn weiterhin jeder Student wegen der kleinsten Erkältung, die er durch ein altes Hausmittel oder durch etwas Bettruhe heilen kann, zum Arzt springt und damit der Krankenkasse für nichts Kosten verursacht, könnte einmal der Fall eintreten, dass der Beitrag erhöht oder die Leistungen gesenkt werden müssten.
Dank grosszügiger Hilfe von Behörden, Privaten und vor allem der Industrie wurde 1930 der *Verein Studentenheim an der ETH* gegründet, in dem unser Verband das absolute Mehr der Stimmen besitzt. Im Studentenheim werden täglich über 800 Studenten zu billigen Preisen verpflegt. Der Lesesaal, in dem über 100 Zeitungen aufliegen, und die verschiedenen Sitzungs- und Aufenthaltsräume im 1. Stock stehen allen Studenten ohne Konsumationszwang offen. Eine Betriebskommission, der neben den Schulbehörden auch zwei Vertreter des VSETH-Vorstandes angehören, hat über den wirtschaftlichen Betrieb zu wachen.
Vor einigen Jahren hat der VSETH sein neues *Berghaus in Klosters-Selfranga* eröffnet. Dieses steht mit seinen 160 Plätzen allen Kommilitonen in- und ausländischer Hochschulen offen. Doch soll es vor allem unseren eigenen Mitgliedern erlauben, zu billigen Preisen schöne Weekends und Ferien im Kreise von Kameraden zu verbringen. Der Ankauf und Umbau hat uns 250 000 Franken gekostet. Es wird daher jeder von euch verstehen, dass dies für uns noch heute eine grosse finanzielle Belastung darstellt, und ich bitte euch, wie schon so oft, uns tatkräftig beizustehen und zu helfen, indem ihr für eure Ferienpläne auch unser eigenes Haus berücksichtigt oder Propaganda bei andern Studenten macht. Die Leitung in Klosters hat seit zwei Jahren der Schweizer Verband Volksdienst übernommen und im verflossenen Winter zu unserer vollen Zufriedenheit gewirtschaftet.
Die *Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen* versuchen durch gut organisierte Diskussionsabende auch in wissenschaftlicher Hinsicht für den einzelnen etwas beizutragen. So werden zum Beispiel in diesem laufenden Semester Diskussionsabende abgehalten, die sich mit folgenden Themata befassen: «Eine interkonfessionelle Aussprache», oder «Gespräche mit Zürcher Architekten» etc. Es ist zwar nicht der Zweck dieser Diskussionsabende, dass die einzelnen Studenten neben den Vorlesungen auch noch über ihr Spezialgebiet diskutieren, sondern dass sich an diesen Diskussionen Kommilitonen verschiedener Abteilungen beteiligen.
Der Zentralbibliothek ist eine kleine *Studentenbibliothek* angeschlossen, deren Katalog in unserem Büro bezogen werden kann. Es ist Aufgabe

der gemeinsamen Bibliothekskommission, jedes Semester neue lesenswerte Bücher anzuschaffen.
Als offizielles Organ der beiden Studentenschaften erscheint monatlich der «Zürcher Student». Es wäre wünschenswert, wenn sich der einzelne daran aktiv beteiligen und ein ihm interessant erscheinendes Problem einmal veröffentlichen würde.
Zur Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen veranstaltet unser *Vortragsausschuss* Vorträge in- und ausländischer Persönlichkeiten.
Die *Filmstelle* führt nicht nur in Vorlesungen und bei den Fachverbänden Filme vor, sondern veranstaltet auch eigene Vorführungen. Zweimal im Semester reicht es sogar zu einer Gratisvorführung.
Damit die Geselligkeit nicht zu kurz kommt, findet jährlich am ETH-Tag der traditionelle *Polyball* statt und im Sommersemester das *Sommernachtsfest*. Da die Vorarbeiten für diese grossen Festlichkeiten sich eigentlich über das ganze Jahr erstrecken, sahen wir uns gezwungen, im vergangenen Jahre die *Geschäftsstelle für studentische Anlässe* als ständige Kommission des VSETH zu gründen. Damit aber solche Anlässe mit Erfolg durchgeführt werden können, benötigen wir die Unterstützung und Mitarbeit von vielen Studentinnen und Studenten, die bereit sind, bei der Dekoration und Organisation tatkräftig mitzuwirken.
Mit der Herausgabe des Polyliederbuches befasst sich jeweils die Polyliederbuchkommission. Die im letzten Wintersemester erschienene Neuauflage erfreut sich grosser Beliebtheit, so haben wir unter anderem sogar Bestellungen erhalten aus Finnland und Kanada.
Zur sportlichen Ertüchtigung haben die Schulbehörden und die beiden Studentenschaften den *Akademischen Sportverband* gegründet. Aus den in der Rektoratskanzlei aufgelegten Programmen könnt ihr alles Wesentliche erfahren.
Gesamtschweizerisch gesehen haben sich die Studentenschaften der verschiedenen Hochschulen im *Verband der schweizerischen Studentenschaften* zusammengeschlossen. Zwei- bis dreimal jährlich treffen die Vertreter der verschiedenen studentischen Vorstände oder Kleinen Studentenräte, wie sie an gewissen Universitäten genannt werden, zusammen, um über die gesamtschweizerischen Fragen zu beraten und zuhanden des Vorstandes des VSS, der auch von diesen gewählt wird, die Richtlinien aufzustellen.
Abschliessend möchte ich darauf aufmerksam machen, dass jedes Mitglied des VSETH, das heisst jeder Student der ETH das Recht hat, Initiativen oder gegen Beschlüsse des DC das Referendum zu ergreifen. Es

hat ferner auch jeder das Recht, an den zwei ordentlichen Delegiertenversammlungen teilzunehmen, und ich kann es jedem einzelnen nur empfehlen, auch einmal aktiv an einer solchen Versammlung teilzunehmen, denn nur so wird er Sinn und Zweck unseres Verbandes voll und ganz kennen lernen.

Paul Schmidhalter

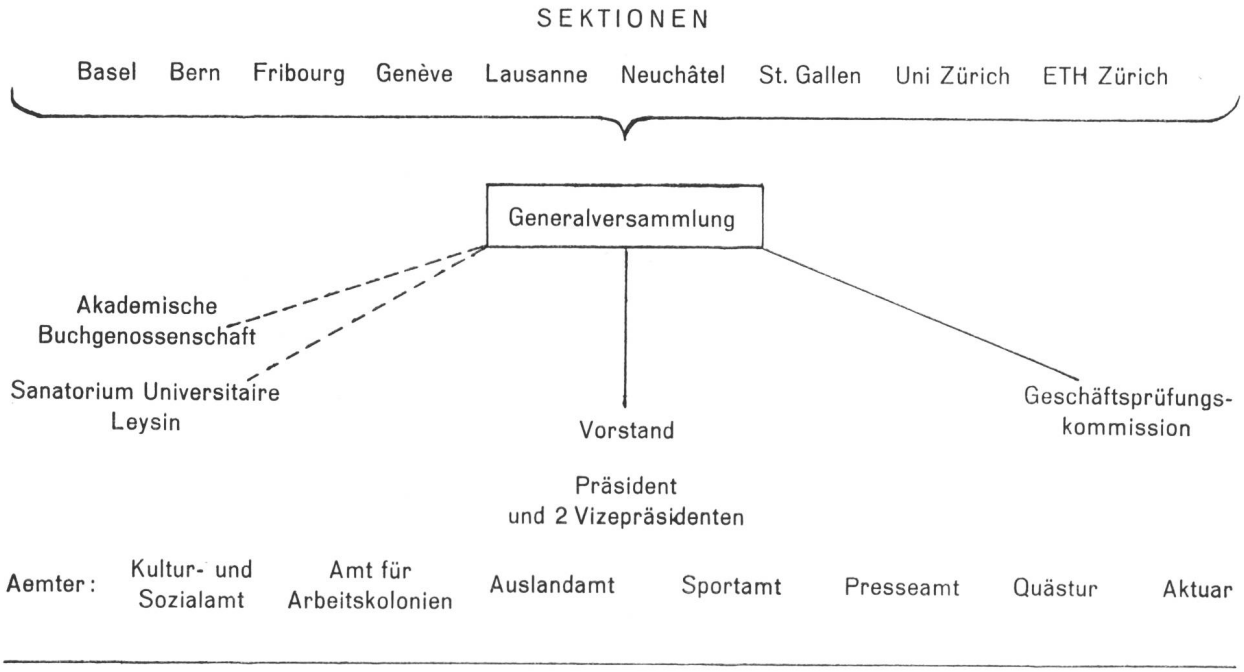
Die Bedeutung des VSS als Zentralverband der studentischen Selbstverwaltung

Die heutige Zeit wird oft als das «Zeitalter der Verbände» bezeichnet, und in der Tagespresse wurde erst kürzlich die Frage untersucht, inwieweit die Verbände und Genossenschaften das politische, kulturelle und gesellschaftliche Leben in der Schweiz beeinflussen. Es erscheint deshalb nicht ganz müssig, auch einmal die Frage nach Sinn und Zweck unseres Verbandes zu stellen.

Die Frage nach der Existenzberechtigung eines studentischen Interessenverbandes richtet sich nicht nur darauf, inwieweit ein solcher Verband für seine eigenen Mitglieder Vorteile errungen hat und immer noch erringen kann, sie richtet sich vielmehr auch nach der Stellung dieses sozialen Gefüges im nationalen und kulturellen Mosaik unseres Landes.

Seit der Gründung des VSS im Jahre 1920 hat sein Tätigkeitsgebiet Jahr für Jahr zugenommen. Während ursprünglich neben der nur einmal jährlich zusammentretenden Generalversammlung ein bloss fünfköpfiger Vorstand das Aktionszentrum des Verbandes bildete, so stehen jetzt einem Vorstand von 14 Mitgliedern mit mehreren ständigen Aemtern, auch Delegierte für die Fragen des Sanatoriums Universitaire, der Fondation Suisse in Paris und für weitere Fragen aus dem Tätigkeitsgebiet des Verbandes zur Seite. Bereits im Jahre 1929 erstattete die damalige Exekutive den Sektionen des VSS in einem weit ausholenden Memorandum Bericht über die Aufbaumöglichkeiten des Verbandes; die praktische Verwirklichung der seinerzeitigen Vorschläge erscheinen einer kurzen Prüfung im Lichte der bisherigen Erfahrungen wert:

Der Vorstand konnte in relativ kurzer Zeit sämtliche Studentenschaften der Schweiz bewegen, sich ihm anzuschliessen und gab so dem Verbande eigentlich das Gepräge, einzig berufener Vertreter sämtlicher Studentenschaften zu sein. In dieser Eigenschaft brachte der Vorstand die Stimme der Schweizer Studenten im Direktionskomitee des Sanatoriums Univer-



Der Aufbau des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften VSS

sitaire Leysin zur Geltung und sicherte so den ständigen Kontakt zwischen den kranken Kommilitonen in Leysin und den einzelnen Studentenschaften. Viele Verbesserungen in der administrativen Leitung «unseres» Sanatoriums gehen auf die Initiative des VSS zurück, und erst die letzte Sektionenversammlung hatte sich mit der Erweiterung der Aufnahmebestimmungen für das Sanatorium zu befassen.

Nur den umsichtigen Vorarbeiten und dem energischen Vorgehen des VSS-Vorstandes in den Jahren 1950/51 ist es zu verdanken, dass der diensttuende Schweizer Student eine Studienausfallentschädigung zusätzlich zum Tagessold erhält, und im Amt für Arbeitskolonien schuf der Vorband in schwerer Zeit ein Instrument für die Hilfe der Bergbauern und den Einsatz in der im Kriege überbeanspruchten Landwirtschaft. Wenn auch die Beteiligungszahlen der Schweizer Studenten an den eigenen Arbeitskolonien merklich zurückgegangen sind, so stellt nach wie vor das Amt für Arbeitskolonien einen integrierenden Bestandteil unserer Verbandsarbeit dar; gewinnt doch der Student durch die Arbeit in den Kolonien Kontakt mit einem Lebensbereich und einer Gruppe der Bevölkerung, die ihm sonst verschlossen sind, und stellt die Unterstützung an bedrängte Berggemeinden einen Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung dar. Daneben sind die Schaffung der Studentenkarten in den dreissiger Jahren zu erwähnen, sowie die sich immer erweiternde Tätigkeit des Sportamtes. Seit der Zeit der Gymnasien der Antike bildete die Ausübung eines zielbewussten Sportes einen wichtigen Bestandteil der Charakter- und Willensbildung von Schülern und Studenten, und die vom Sportamt des VSS und den ihm angeschlossenen Sektionen seit Jahrzehnten durchgeführten Anlässe und Hochschulmeisterschaften ermöglichen dem Schweizer Studenten, den nötigen körperlichen Ausgleich zu seiner Studienarbeit zu finden.

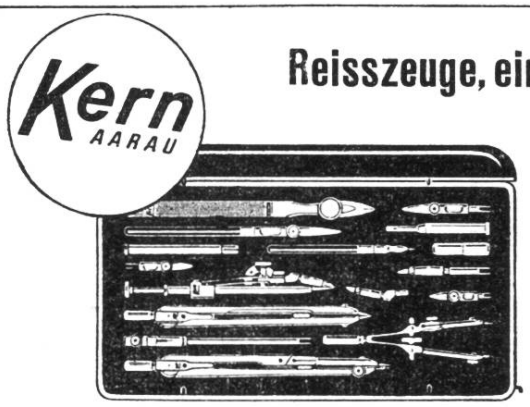
Während besonders in der Kriegszeit das Amt für Studentenhilfe und die Schweizerische Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten für ungezählte Kommilitonen die Basis eines mehr oder weniger ungestörten Studiums zu bilden vermochte, bildet seit Kriegsschluss 1945 die Kontaktnahme und Anteilnahme des Verbandes an internationalen Angelegenheiten von studentischem Interesse eines der hauptsächlichsten Tätigkeitsfelder des VSS. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses kurzen Artikels alle Phasen internationaler Arbeit des Verbandes näher zu untersuchen, aber es darf mit Befriedigung festgestellt werden, dass dem Auslandamt die ihm gestellten Aufgaben mit Erfolg geglückt sind.

Ging es in der unmittelbaren Nachkriegszeit vor allem darum, den abgebrochenen Kontakt mit den ausländischen Studentenverbänden wieder aufzunehmen, so konzentrierte sich seit 1949 die Aufgabe des Auslandamtes vor allem darauf, die verbilligten Reisemöglichkeiten für Studenten entspechend der immer wachsenden Nachfrage auszubauen, die Dokumentation über die Anzahl von Studienmöglichkeiten im In- und Auslande den einzelnen Kommilitonen zugänglich zu machen und — in Zusammenarbeit mit Presse- und Kulturamt — die kulturellen Beziehungen der Studenten der Welt einander näher zu bringen und zu festigen.

Die soeben vom Coordinating Secretariat of National Unions of Students (Cosec) herausgegebene Broschüre über die internationalen Studentenkonferenzen legen ein beredtes Zeugnis von der Tätigkeit der internationalen Studentenkonferenzen und der ihnen beigeschlossenen Travel-Konferenzen ab, an denen der VSS massgeblich beteiligt ist. Wenn es auch nicht gelungen ist, die Einheit der Studenten der Welt in einer einzigen Organisation herbeizuführen, so liegen doch berechtigte Hoffnungen vor, dass die Kommilitonen von Ost und West sich auf der Grundlage der auch vom VSS postulierten «praktischen Tätigkeit» in naher oder weiterer Zukunft treffen werden.

Noch harren weitere Aufgaben von Wichtigkeit der Bearbeitung durch das Zentralorgan der Schweizer Studenten — um nur das gesamtschweizerische Stipendienprojekt zu nennen —, Aufgaben von studentischem Interesse auf nationaler Grundlage, die auf regionaler Basis nicht gelöst werden könnten. Der weitere Ausbau unserer internationalen Beziehungen führt uns aber über unsere nationale Interessenlage hinaus und trägt so zu einer Verständigung der Welt von morgen bei.

Josef Guggenheim



Reisszeuge, einzelne Instrumente & Ersatzteile

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Das Auslandamt des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften

Im Laufe der letzten Jahre ist das Auslandamt auf der einen Seite zu einem richtigen kleinen Reisebüro geworden. Es sind die Grösse der Aufgaben und die Anforderungen, hauptsächlich der ausländischen Studenten und Professoren, die es dazu gemacht haben.

Das Auslandamt organisiert während der Sommerferien die Reisen von vielen hundert Amerikanern durch die Schweiz. Es besorgt dieses Jahr die Unterbringung der Professoren, die aus aller Welt zum Philosophenkongress fahren, der vom 23. bis 28. August in Zürich stattfinden wird. Es führt Studentenflüge über den Atlantik durch. Es stellt durchschnittlich jede Woche einer Gruppe von ausländischen Studenten und Professoren einen Reiseleiter und sorgt für die Unterbringung dieser Leute. Gruppen von Studenten technischer Hochschulen, meist aus Lateinamerika, vermittelt es Führungen durch schweizerische Betriebe. Dazu kommen vom Auslandamt organisierte Lager und die Reisen von der Schweiz ins Ausland.

Das ist die geschäftliche Seite des Auslandamts und zugleich die Grundlage für jenes viele andere, das das Auslandamt noch sein möchte und sein muss. Es ist zum Beispiel ganz nebenbei auch Frageonkel. Nicht nur über Studienbedingungen und Unterkunftsmöglichkeiten sollte es Bescheid wissen. Man verlangt auch seine Meinung darüber, ob Bikini-Badehosen in der Schweiz dieses Jahr tatsächlich deplaziert seien und fragt, wie die drei besten eidgenössischen Schlagersänger wohl heissen. Die Antwort braucht man wenn möglich express, da der Einsendetermin zum Wettbewerb nur noch zehn Tage läuft!

Im Ausland sind die studentischen Reisebüros meist vom Nationalverband ziemlich unabhängige, privatwirtschaftliche Unternehmen. Sie tragen Namen wie zum Beispiel «Office de Tourisme Universitaire» oder «Scandinavian Student Travel Service» usw. Unser Auslandamt hingegen heisst auf englisch wohlklingend und eindrücklich «Foreign Office», und auf französisch nicht weniger vornehm «Office des Affaires étrangères». Das zeigt, dass unser Auslandamt eben noch andere Aufgaben wahrzunehmen hat, als ein Studentenreisebüro. Foreign Office muss man doch zu etwas sein, ein foreign office an sich wäre ja Unsinn. Das Auslandamt ist foreign office des VSS. *Es ist Verbindungsglied des VSS zu den ausländischen Nationalverbänden.* Es ist gleichsam seine Visitenkarte gegenüber diesen Nationalverbänden, aber es ist zugleich auch die Visitenkarte der

Schweiz als Reiseland gegenüber einzelreisenden Studenten, Studentengruppen und Professoren. Diese Doppelstellung birgt, solange die Reiseabteilung einwandfrei funktioniert, viele Vorteile. Der grosse Umsatz und die damit verbundenen Risiken erfordern ein gewisses Mass an Umsicht und Erfahrung und dazu eine ständig bereite Organisation. Diese Organisation steht naturgemäss dauernd im Kontakt mit ihren ausländischen Partnern. Ihr gutes Funktionieren ist die beste Propaganda für den VSS. Zudem besitzt er im Auslandamt ein solides Werkzeug, dessen er sich bedienen kann, sobald er irgendwelche Aktivität auf internationalem Gebiet entfalten möchte.

Und nun die Kehrseite. Was gibt der VSS dem Auslandamt? Ich glaube, er gibt ihm das Schönste und Wichtigste. Er gibt ihm seinen Charakter als *studentisches Amt*. Ja, das Auslandamt ist in erster Linie ein studentisches Amt. Ich glaube, das fühlen alle seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen immer wieder. Wie oft geschieht es, dass Studenten, die eine Reise durch die Schweiz unternehmen, dem Auslandamt ihren Besuch abstatten, Grüsse von ihren Studentenschaften zu Hause mitbringen und das Auslandamt, das sie noch nie gesehen haben, wie etwas längst Vertrautes, irgendwie auch ihnen Gehörendes betrachten. Zugegeben, oft hat man ausgerechnet in solchen Augenblicken sehr viel zu arbeiten. Man wünscht sich dann nur eines, den Menschen möglichst bald wieder aus dem Büro wegzuhaben. Aber diese verständliche Regung des Selbsterhaltungstriebes ist nur Notwehr. Im Grunde genommen hat man sich eben doch über den Besuch gefreut. Gewisse studentische Weltenbummler gehen sogar so weit, unser Amt auch noch als Darlehenskasse zu betrachten. Diesen Geschäftszweig betreiben wir allerdings vorläufig noch nicht, obwohl es einmal einem besonders zähen Individuum gelungen ist, die mitleidsvollen Herzen der Sekretärin und eines Mitarbeiters durch eine Art von mehrstündigem Sitzstreik, den er im Büro abhielt, zu erweichen. Eine andere neckische Einzelheit ist auch die Ankündigung eines Gentleman aus dem Wilden Westen, der erklärte, dass er eine Bombe in unser Büro legen werde, wenn er keinen Platz im Charterflug bekäme.

Ja, das Auslandamt als studentisches Amt! Da braucht man nicht jede Einzelheit so entsetzlich ernst zu nehmen, wie das im Geschäftsleben oft gezwungenermassen geschieht. Man kann über all das Getriebe ein ganz klein wenig lächeln. Man kann sich die Zeit nehmen, rundherum und nicht nur in einer Richtung zu schauen. So können Aufgaben wahrgenommen werden, die weit über den Rahmen eines Reisebüros hinausgehen. Da veranstaltet die freie Universität Westberlin ein kleines Treffen von

jungen Leuten aus verschiedenen Ländern, die sich beruflich oder als Hobby mit bildenden Künsten befassen. Diese Leute sollen Proben ihrer Werke mitbringen, Bilder, die sie gemalt haben, in Berlin ausstellen oder etwas musizieren, damit sie dann über ihre Arbeit und ihre Wünsche zusammen sprechen können. Vielleicht finden sie dabei sogar heraus, dass die letzte Grundlage all ihrer Bemühungen dieselbe ist. — Dafür, dass zu dieser Tagung in Berlin auch eine Gruppe von Schweizern fahren kann, versucht das Auslandamt auch zu sorgen. Bei all den mannigfaltigen Unternehmungen sollte man eben nie das letzte Ziel der Arbeit des Auslandamts vergessen, auf das seine Tätigkeit ausgerichtet sein sollte, der Verständigung der Jugend aller Länder zu dienen. Dieses Ziel verfolgt das Auslandamt, wo immer es kann, und wie es hofft im Namen aller schweizerischen Studenten.

Jacques Müller

Besuch in einer studentischen Arbeitskolonie

Nach einer abenteuerlichen Fahrt mit der Bergbahn von Aigle über Monthey nach Val d'Illiez führt uns ein steiniger Weg vom schmucken Dörfchen durch dichte Wälder hinauf zur Alp Delifretta. Einige verstreute, freundliche Chalets heben sich vom imposanten Hintergrund der Dent du Midi ab. Rauch und ein Duft nach Gebratenem weisen uns den Weg zu einem neuerbauten Chalet, wo wir einige Mädchen beim Zubereiten der Mittagsmahlzeit überraschen. Es sind Studentinnen, Teilnehmerinnen am internationalen Arbeitslager des VSS, die hier für ihre männlichen Kommilitonen eine kräftige Mahlzeit zubereiten. Gleich oberhalb des in reizender Landschaft liegenden Chalets beginnt ein Weg, von noch frischen Erdwällen begleitet. Er windet sich in einigen Kurven hinauf und verschwindet im Wald, aus welchem uns helle Pickelschläge entgegenklingen. Als Erster begegnet uns der technische Leiter des Lagers, Notar in Val d'Illiez und Präsident des Alpkonsortiums, der nach Instruktionen des Geometers den Fortgang der Arbeit überwacht. Er scheint mit dem Erreichten recht zufrieden zu sein und berichtet verständnisvoll darüber, dass sich die Arbeitswilligkeit je nach Breitengraden sehr verschieden präsentiere. Tatsächlich fallen die Nordländer — es finden sich Schweden und Norweger, Finnen und eine ganze Gruppe Dänen im Lager — mit förmlicher Begeisterung über die manuelle Arbeit her. Wir sind unterdessen bei einer kleinen Gruppe kräftiger Burschen angelangt, die

sich mit vereinten Kräften gegen einen grossen Steinblock stemmen. Bei näherer Befragung erweist sich der eine als ius-Student der Universität Helsinki, der zweite als holländischer Theologiestudent und der dritte gibt sich in heimatlichen Lauten als Architekturstudent der ETH zu erkennen. Sie und etwa 35 weitere Studenten haben sich hier zusammengefunden, um das Lagerleben in den Schweizer Alpen zu geniessen und durch ihre Arbeit Essen und Unterkunft zu verdienen. Aus den Hunderten von geleisteten Arbeitsstunden ergibt sich am Schluss ein bleibendes Werk für das Alpkonsortium, das nicht in der Lage wäre, aus eigenen Mitteln und mit einheimischen Arbeitskräften den Weg zu bauen, welcher fortan gestatten wird, den auf der Alp produzierten exquisiten Käse, das Holz und das Heu ins Tal zu transportieren.

Ein Engländer mit sehr dunkler Hautfarbe betrachtet gedankenvoll seine leicht zerschundenen Hände und greift dann tapfer wieder zur Schaufel, um die von seinem spanischen Kameraden losgepickelten Steine in die Karrette zu verladen. Bei der Arbeit herrscht ein fröhlicher Geist, die Italiener begleiten jeden Stein mit der freundlichen Aufforderung, sich nicht mehr blicken zu lassen, während sich ein Franzose, auf den Schaufelstiel gestützt, von einem Belgier ein Bonmot erzählen lässt. Plötzlich hallt es in acht Sprachen durch den Bergwald: «Genug für heute!» Eine Kuhglocke kündet aus der Tiefe das Mittagessen an und innert kürzester Zeit sind die Werkzeuge verschwunden. Die Arbeitszeit ist zu Ende, ein freier Nachmittag steht bevor. Autostop- und andere Reiseprobleme sind schon während der Arbeit erörtert worden, und bald nach dem Essen verschwinden die Leute in alle Himmelsrichtungen. Der Lagerleiter würde allerdings lieber auf allzu weit ausgedehnte Exkursionen verzichten, denn diese stürzen ihn in unendliche Sorgen, bis er alle seine Schäfchen wieder beisammen hat.

Das Lagerleben macht einen sauberen und fröhlichen Eindruck, und wenn man sich vergegenwärtigt, wie gut sich dieser Betrieb mit dem zu erreichenden Ziel, nämlich der Hilfeleistung an bedrängte Bergbauern, verbindet, kann man geradezu von idealer Feriengestaltung sprechen. Das Amt für Arbeitskolonien des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften gibt somit in- und ausländischen Kommilitonen die Möglichkeit, unser Land auch einmal von einer andern als der touristischen Seite kennenzulernen und Einblick zu nehmen in soziale Verhältnisse, die oftmals nicht mit den herkömmlichen Ansichten mancher Studenten übereinstimmen.

ke.

Aus der Tätigkeit der VSS-Sekretärin

Die Arbeiten, welche jenes weibliche Wesen, das im VSS hinter dem Schalter sitzt, zu erledigen hat, sind wohl um einiges vielfältiger als die einer Sekretärin, wie wir es im allgemeinen verstehen. Natürlich ist auch sie in erster Linie Sekretärin, das heisst sie nimmt Stenogramme in deutscher, französischer und englischer Sprache auf, welche sie nachher in Briefe oder Rapporte umsetzt. Sie hat aber nicht nur einen, sondern eine ganze Anzahl Chefs, was eigentlich sehr kurzweilig ist, jedoch das bekannte psychologische Einfühlen etwas erschwert.

Die VSS-Sekretärin arbeitet in erster Linie für den Präsidenten des VSS, der ja ihr «big boss» ist; dann auch für die verschiedenen Aemter: Amt für Arbeitskolonien, Kultur- und Sozialamt, Presseamt. — Wie für den VSS-Präsidenten, so erledigt sie auch für das Amt für Arbeitskolonien die laufende Korrespondenz, leitet die verschiedenen Anmeldungen der Schweizer Studenten für ausländische Arbeitskolonien an die betreffenden Nationalverbände weiter, auch besorgt sie die Zusammenstellung und Versendung der Programme und Anmeldeformulare. Zu Zeiten der Hochsaison des Amtes für Arbeitskolonien, das heisst unmittelbar vor Lagerbeginn, ist sie dem AK-Präsidenten bei der Aufstellung des Lagerplanes, bei der Menuzusammenstellung, sowie bei allen übrigen Vorbereitungen, welche für ein solches Lager von grösster Wichtigkeit sind, behilflich. Sie ist schliesslich verantwortlich für das Vorhandensein aller zur Durchführung eines Lagers erforderlichen Bestandteile. — In den Arbeitsbereich des Kultur- und Sozialamtes fallen die Studienausfallentschädigung, das neue Stipendienprojekt und die vielseitigen Anstrengungen betreffend Ausarbeitung desselben, sowie die Durchführung der Hochschulstatistik in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Amt in Bern, mit den Sekretariaten der einzelnen Hochschulen und unter Mithilfe der Sektionen. Bei all diesen Arbeiten steht die VSS-Sekretärin der Präsidentin des Kultur- und Sozialamtes zur Verfügung. Kürzlich besorgte sie zum Beispiel die Verschickung von über 7000 zusätzlichen Fragebogen an Werkstudenten und Stipendiaten.

Nun, für das Presseamt ist die Tätigkeit der VSS-Sekretärin eine rein manuelle. Sie ist hier lediglich mit dem Vervielfältigen, Heften und Versenden der drei vom VSS herausgegebenen Publikationen beauftragt. Eines der wichtigsten Arbeitsgebiete, neben den bereits erwähnten, ist die Fertigstellung des Jahresberichtes. An der jährlich abgehaltenen Generalversammlung und an den Sektionsversammlungen des VSS ist die Proto-

kollführung Aufgabe der Sekretärin. Sie ist also mit recht verantwortungsvollen Arbeiten betraut.
Dies ist — in kurzen Zügen — der Tätigkeitsbereich der VSS-Sekretärin. Es ist ein äusserst interessanter und vielseitiger, er erfordert jedoch eine gewisse Behendigkeit, um «sich die Arbeit nicht über den Kopf wachsen zu lassen», ein wenig organisatorische Fähigkeit und — eine gute Dosis Idealismus! *I. E.*

Blick ins Ausland

Ein Gespräch mit dem Präsidenten des Verbandes der ausländischen Studierenden, Kristian Wendt.

In Schweden üben die Studenten über ihre Organisationen einen bedeutend grösseren Einfluss auf die Gestaltung der Studien aus als dies hier der Fall ist. Ich kann mir beispielsweise nicht vorstellen, dass hier in Zürich ein Fakultätsausschuss dem Dozenten Vorschläge für bessere Gestaltung seiner Vorlesung machen kann. In Schweden, mindestens an den Technischen Hochschulen, herrscht das Prinzip: Was geschrieben werden kann, soll geschrieben und nicht gesagt werden. Es ist doch absolut überflüssig, dass ein Dozent ein Semester lang jede Woche zwei Stunden liest, wenn er seinen Stoff ebensogut in Form einer Broschüre seinen Studenten zugänglich machen kann. Der Einfluss der Studenten geht sogar noch weiter: Es gibt sogenannte Studienräte, welche dem Dozenten für seine Vorlesung Noten geben! Eine kleine Zahl von Studenten aus dem Hörsaal wird ausgelesen und interviewt. Leiter der Befragung ist ein Student des Sozialforschungs-Institutes. Dann unterhält sich der Dozent mit dem Leiter der Befragung über das Resultat. Die Studenten können also die Vorlesung und den Gang des Unterrichtes direkt beeinflussen.

*

Mr. Harry A. Schwamm *erzählte uns von seinen früheren Semestern an der New York University folgendes:*

Da an den meisten Hochschulen die Studenten zusammenwohnen im sogenannten campus, ist es ganz natürlich, dass die studentische Selbstverwaltung einen ganz andern Entwicklungsweg genommen hat als hier. Dort sind die Studenten geradezu gezwungen, ihre gemeinsamen Angelegenheiten selbst zu ordnen. Wichtigstes Mittel ist dabei die *Hochschulzeitung*, welche aber nicht wie hier viermal im Semester, sondern täglich erscheint

und oft einen erstaunlichen Umfang hat. In kleineren Städten mit von Privaten gestifteten Hochschulen dient die Zeitung der Universität zugleich als Tageszeitung für die Stadt. Dass dadurch der Einfluss der Studenten auch im öffentlichen Leben ein viel grösserer ist, liegt auf der Hand. Jeder Einwohner der Stadt ist vertraut mit dem Leben der Studenten, und diese stellen nicht eine unbekannte, abgeschlossene Schicht dar, wie es hier vielfach den Anschein macht.

Forum der Studentenschaft

Vorbemerkung: *Es gab früher im «Zürcher Student» eine Seite, betitelt: Studentenschaft der Universität. Wir wollen neu versuchen, alle Studierenden auf kurze Weise über die Tätigkeit der studentischen Organe zu informieren. Immer und immer wieder wird an die ausserhalb der Organisation stehenden Kommilitoninnen und Kommilitonen der Vorwurf gerichtet, es mangle ihnen jedes Interesse für die gemeinsamen studentischen Belange. Es kann kein Zweifel sein, dass nur wenige aktiver mitarbeiten. Liegt das vielleicht an der ungenügenden Information? Unsere neue Rubrik soll eine Lücke ausfüllen, die wir bisher übersehen haben. Wir hoffen auf ein starkes und vor allem dauerndes Echo.*

Der *Kleine Studentenrat* (KStR) bleibt auch während der Ferienzeit nicht untätig. Die neugewählten Mitglieder beginnen sich mit den Geschäften vertraut zu machen, die der Behandlung harren: Das Wintersemester wird die Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften (VSS) in Bern bringen, wo erneut grundsätzlich zu dessen Tätigkeit Stellung genommen werden soll. Wieweit lässt sich die finanzielle Belastung des Studenten durch die Tätigkeit einzelner Aemter

ein paillard Erzeugnis

HERMES

Präzisions-Schreibmaschinen

Modelle schon ab Fr. 245.—

Freie Besichtigung bei:

Baggenstos

Zürich, Waisenhausstrasse 2
Laden: Poststr. 4, Tel. 25 66 94

(Auslandamt, Presseamt, Amt für Arbeitskolonien) rechtfertigen? Diese Frage gilt es u. a. zu prüfen.
Der Uniball 1955 bleibt auch nach der lebhaften Sitzung des *Grossen Studentenrates* (GStR) (deren Protokoll übrigens jeweils für längere Zeit am schwarzen Brett der Studentenschaft im Hauptgebäude und im Korridor vor der Kasse angeschlagen wird), die sich ausgiebig mit der Frage unserer Studentenbälle beschäftigte, weiterhin aktuell. Vor allem werden jetzt schon viele Mitarbeiter für alle möglichen Zwecke gesucht, damit erste Vorbereitungen im Laufe der Ferien getroffen werden können. Der Ball erfordert eine derart komplizierte Organisation, dass Präsident und Quästor der Kommission in sorgfältigem Studium frühzeitig auf Berichte und Belege des vergangenen Jahres abstellen müssen, um zu einer Konzeption des Ganzen zu kommen.
Die Unibar bietet immer wieder Stoff zu neuen Anregungen. Nachdem die Ausstellung von Studentenbildern zumeist ein gutes Echo gefunden hat, wird jetzt geprüft, ob nicht einzelne Bilder dauernd zur Verschönerung der etwas kahlen Wände bleiben könnten. Viele Studenten würden es auch begrüssen, wenn in der Unibar einige Tageszeitungen aufgelegt werden könnten, es bedeutet das keine Konkurrenz des stark benützten Lesesaals, der höchstens wieder etwas stiller würde.
Wiederum soll im Wintersemester eine Wanderausstellung der Unesco für einige Zeit im Lichthof zu sehen sein. Der Vortragsausschuss wird mit einem reichen Programm antreten, die finanziell gestärkten Arbeitsgemeinschaften rüsten sich mit Eifer auf das Wintersemester.
Zuvor jedoch: Gute Ferien!

Hans Stauffer

FILM

Möglichkeiten des CinemaScope

Vor bald zwei Jahren begannen amerikanische Produzenten, im Kampf gegen das Fernsehen, Filme in CinemaScope zu drehen. Dieses Verfahren erlaubt die Projektion des Filmbildes auf eine verbreiterte Leinwand, die fast das ganze Blickfeld des Zuschauers ausfüllt.
Was bis heute an CinemaScope-Filmen in unseren Kinos gezeigt wurde, kann kein Anhaltspunkt für den künstlerischen Wert dieses Verfahrens

sein, denn die schlechte Anwendung eines Instrumentes ist ja noch kein Argument gegen dessen Tauglichkeit. Man muss daher, wenn man die Möglichkeiten der verbreiterten Leinwand erkennen will, untersuchen, welche Möglichkeiten des Normalbildfilmes hier entwickelt werden können und welche andern verloren gehen.

Der normale Film unterscheidet sich von allen andern Kunstgattungen vor allem dadurch, dass er das Auge des Zuschauers besonders intensiv leitet. Der Regisseur zwingt uns, genau das zu betrachten, was er betrachtet haben will. Wir sehen eine Einstellung nur, bis wir den Vorgang, den sie zeigt, erfasst haben. Wir können nicht, wie vor einem Gemälde, die Komposition studieren und Feinheiten aufspüren. Details beachten wir nur, wenn unsere Aufmerksamkeit ausdrücklich auf sie gelenkt wurde. Sonst wirken sie höchstens als Teil der Stimmung, ohne dass wir sie bewusst wahrnehmen.

Dieser Zwang, auf der kleinen Leinwand vor uns das zu betrachten, was dort erscheint, ist die Ursache der ungeheuren Faszination des Filmes. Der Ort, von dem aus wir einen Vorgang betrachten, wird uns durch die Kamera aufgezwungen, und der Zusammenhang, in den wir ihn zu stellen haben, durch die Montage suggeriert. Eine Ausweichmöglichkeit gibt es nicht, unsere Aktivität wird ausgeschaltet.

Im CinemaScope-Theater ist unsere Aufmerksamkeit nicht mehr in diesen engen Rahmen gezwängt. Neben dem Hauptobjekt hat auf demselben Bild noch vieles Platz. Wir können unsere Augen wandern lassen. Will der Regisseur unseren Blick auf eine bestimmte Stelle des Bildes führen, so muss er ihn durch Ton, Licht oder Bewegung anlocken. Zwingen kann er uns nicht mehr. Da unsere Aufmerksamkeit nicht mehr scharf lokalisiert ist, können wir nicht mehr mit einem Blick den Sinn einer Einstellung erfassen, und die Möglichkeiten der Montage fallen somit weg. Auch die Grossaufnahme verliert ihre Eindrücklichkeit, wenn rechts und links des Kopfes breite Landschaftsstreifen sichtbar bleiben.

Jene Eigenschaften des Normalfilmes, welche die einzigartige Dichte und Spannung filmischer Erzählungen ermöglichen, gehen somit im CinemaScope weitgehend verloren. Gesteigert wird aber die optische Eindrücklichkeit des einzelnen Bildes. Prunkbauten, monumentale Kampfszenen und Prozessionen wirken hier überwältigend. Der Raum kann in einer Weise erfasst und ausgenützt werden, wie dies im Normalfilm unmöglich war.

Hieraus ergeben sich die Anwendungsmöglichkeiten des CinemaScope: wo es auf die Wirkung des einzelnen Bildes ankommt, ist dieses Ver-

fahren am Platz. Dies ist der Fall in Revue- und historischen Prunkfilmen. Auch die Wirkung von Landschafts- und Stimmungsfilmen kann erhöht werden.
Allen Filmen aber, die in erster Linie eine Geschichte erzählen oder eine Aussage machen wollen, deren Wirkung in der Folge der Bilder liegt, schadet die breite Leinwand, da sie jede konzentrierte Darstellung und jede Uebermittlung von Assoziationen stört und somit jede Spannung verunmöglicht. *ph.*

Die Seite der Farbstudenten

Aeussere Formen

Kaum etwas hält heute so viele Studenten davon ab, in eine Verbindung einzutreten wie gerade diese althergebrachten äusseren Formen. «Ballast», «alte Zöpfe» und andere Bezeichnungen werden dafür verwendet. Wohin wir sehen, werden wir gewahr, wie alte überlieferte Formen in sich zusammenbrechen, wie Menschen sich von ihnen lösen. Wir sehen, wie jene Welt, die um die Jahrhundertwende noch ihrem Höhepunkt zustreben wollte, von den meisten unter uns wegen ihrer Hohlheit und Ueberheblichkeit verurteilt, ja oft sogar verabscheut wird. Begonnen durch Kunst und Philosophie, dehnte sich die gegnerische Front im Laufe der Jahrzehnte auf fast alle Lebensgebiete aus. Viele grosse Männer und Frauen finden wir unter den Kämpfern. Sie haben dazu beigetragen, dass die menschlichen Beziehungen in mancher Hinsicht wieder freier und ehrlicher geworden sind, und dafür sind wir ihnen dankbar.
Unser früherer Rektor, Prof. Theophil Spoerri, zieht in seiner jüngsten Schrift über «Die Herausforderung des Existentialismus» den Kreis noch weiter. Er sieht in dieser Zeiterscheinung das Ende eines Weges, den die Menschen vor einem halben Jahrtausend eingeschlagen haben, indem sie versuchten, nur noch mit menschlichen Mitteln zu rechnen. Aber die von ihnen geschaffene Ordnung ist Stück für Stück in sich zusammengebrochen. Der Existentialismus ist der erklärte Gegner dieser Ordnung geworden. Auch er hat sein Verdienst. Deshalb erscheint mir der folgende Satz aus der oben erwähnten Schrift sehr wichtig: «Und wenn es auch gilt, über die blosse Reaktion gegen die Welt von gestern hinauszukommen, dann kann das nur geschehen, indem man die Herausforderung des Existentialismus ernst nimmt und im Blick auf die Not, die er aufgedeckt hat, die Wege zur Gesundung der Welt sucht.»

Auch wir Farbstudenten sollen diese Herausforderung ernst nehmen, und wenn wir das tun, stehen wir vor einer entscheidenden Frage. Entweder folgen wir der allgemeinen Zeitströmung, wir werfen unsere Formen und Bräuche über Bord und versuchen, ganz von Grund auf an einer neuen Welt mitzubauen. Oder dann müssen wir zur aufrichtigen Ueberzeugung gelangen, dass die äusseren Formen, die wir ererbt haben, einen inneren Wert besitzen, für den wir ehrlich und offen einstehen können. Dieser zweite Weg scheint mir für uns der richtige zu sein, und ich will versuchen, einige Gedanken darüber aufzuzeichnen.

Was wir als Menschen brauchen, das ist die menschliche Gemeinschaft. Sie suchen wir oft vergeblich dort, wo wir vielen Menschen begegnen. Die eigentliche Begegnung von Mensch zu Mensch ist ein Geschenk, das wir in der Einfachheit, auf dem Lande oder in den Bergen, viel eher finden. Hier fallen manche unechte Hüllen, und der Mensch darf wieder Mensch sein. Aber wenn wir näher hinsehen, so müssen wir feststellen, dass auch das Zusammenleben in einfachstem Rahmen seine Formen bewahrt. Ja im Gegenteil, hier werden gewisse Formen wieder viel wichtiger. Der Gruss, der Händedruck, die Rücksichtnahme, die Achtung und Hilfeleistung gegenüber dem Aelteren und gegenüber der Frau, sie werden zu selbstverständlichen Forderungen. Nur sind es diesmal nicht angelernte Formen, sondern sie entspringen unserem natürlichen Empfinden.

Wenn wir aber zurückkehren in die Stadt, an die Universität, so ist manches wieder ganz anders. Der selbstverständliche Gruss verschwindet, Rücksichtnahme und Hilfeleistung treten zurück, und wir erscheinen einander nicht selten als verschlossen und stolz. Dort wo viele Menschen zusammen sind, versagt meistens unser natürliches Empfinden. Und doch wären gerade hier die Eigenschaften, die es für das Zusammenleben in kleinem und einfachem Kreise braucht, noch viel notwendiger. Wie aber sie zum Ausdruck bringen, ohne belächelt zu werden oder zu verletzen? Hier ist der Ort, wo äussere Formen uns eine Hilfe sein können. Diese äusseren gesellschaftlichen Formen sind im Laufe vieler Jahrhunderte gebildet worden. Sie tragen manche Kennzeichen aus Zeiten, die uns an Minnesang und Ritterturniere erinnern. Eine ihrer schönsten Darstellungen findet sich in den Büchern unseres Berner Dichters Rudolf von Tavel. Was die farbstudentischen Bräuche anbetrifft, so gedenken wir gerne der jungen Burschenschaften und Verbindungen, die in deren Gewande für eine freiheitliche Staatsform stritten.

Diese farbstudentischen Bräuche im Verein mit einem gemeinsamen Ziel ermöglichten und ermöglichen heute noch den Zusammenschluss von Stu-

denten mit verschiedenartigster Herkunft und Studienrichtung. Deshalb bekennt sich das Farbstudententum auch heute zum Gedanken der äusseren gesellschaftlichen Formen. Nur dürfen wir die Gefahr nicht übersehen, die darin liegt, wenn die Menschen zu Dienern dieser Formen werden. Nicht wir sollen den Formen, sondern die Formen sollen den Menschen dienen. Ihr Sinn ist dann erfüllt, wenn sie helfen, dass die gegenseitige Rücksichtnahme und Achtung nicht untergeht, sondern dass das wichtigste Ziel einer jeden Gesellschaftsordnung angestrebt werden kann: eine wirkliche menschliche Gemeinschaft.

wsch.

Schluss des redaktionellen Teils, Redaktionsschluss 25. Oktober 1954.

Redaktion Uni: Wilfrid Spinner. Kurt H. Etter. *Redaktion Poly:* Heinrich Haas. Peter Hofmann.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student», Doktor-Faust-Gasse 9, Zürich 6,* nicht an die einzelnen Redaktoren.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

***Verlag:* Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32. Tel. 32 35 27.**

Inseratannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III., Telephon 23 83 83.

VSS

Intereuropäische Studentenflüge

Wie schon in den vergangenen Jahren führt das Auslandamt des VSS in Zusammenarbeit mit dem Scandinavian Student Travel Service und der National Union of Students von England in ganz Europa

Studentenflüge

durch. Dies ist die günstigste Reisemöglichkeit, denn der Flugpreis ist niedriger als der Preis eines Bahnbillettes 3. Klasse.

Strecken und Daten:

Zürich—London: 19. 7., 2. 8., 30. 8. Preis Fr. 84.— (einfach).

London—Zürich: 16. 8., 30. 8.
Zürich—Kopenhagen: 3. 7., 22. 7., 1. 8., 7. 8., 15. 8., 29. 8., 6. 9. Preis Fr. 97.50 (einfach).
Kopenhagen—Zürich: 22. 7., 1. 8., 7. 8., 15. 8., 28. 8., 6. 9.
Genf—Kopenhagen: 26. 6., 10. 7., 22. 8., 30. 8., 12. 9. Preis Fr. 107.— (einfach).
Kopenhagen—Genf: 10. 7., 18. 7., 22. 8., 11. 9.
München—Kopenhagen: 23. 6., 27. 6., 7. 7., 11. 7., 15. 7., 25. 7., 31. 7., 8. 8., 13. 8., 3. 9.
Kopenhagen—München: 7. 7., 11. 7., 18. 7., 25. 7., 31. 7., 4. 8., 22. 8., 3. 9. Preis Fr. 94.— (einfach).
Paris—London: 16. 7., 17. 7., 23. 7., 24. 7., 30. 7., 31. 7., 6. 9., 7. 8., 13. 8., 14. 8., 20 8., 21. 8., 27. 8., 28. 8. Preis Fr. 49.— (einfach).
London—Paris: Gleiche Daten wie Paris—London.
Weitere Flüge werden auf den folgenden Linien durchgeführt:
Paris—Kopenhagen—Paris; London—Kopenhagen—London; Kopenhagen—Helsinki—Kopenhagen; Kopenhagen—Frankfurt—Kopenhagen; Barcelona—Frankfurt—Barcelona; London—Barcelona—London; London—Mailand—London; London—Palma (Balearen)—London.
Weitere Auskünfte über Preise und Daten erteilt gerne das Auslandamt.

Reisen im Sommer

1. Spanien: vom 27. September bis 16. Oktober. Preis zirka Fr. 455.— alles inbegriffen ab Genf. Nicht nur einen verlängerten Sommer im Lande der Stierkämpfe und Orangen werden die Teilnehmer geniessen können, sondern sie werden auch einen mehrtägigen Aufenthalt in Spanisch-Marokko verbringen. Barcelona, Madrid, Cordoba und Sevilla sind nur einige der besuchten Orte.
2. Italien: Zwei Reisen stehen den Studenten offen:
   a) Ferienlager auf Ischia. Ausflüge auf das Festland, Pompei, Capri vermitteln einen grossartigen Einblick in den Charakter Süditaliens. Der Kontakt mit Studenten aus andern Ländern wird Gelegenheit zu internationalem Meinungsaustausch geben.
   Datum: 2. bis 17. September. Preis Fr. 254.— alles inbegriffen ab Zürich.
   Anmeldefrist: 14. August.
   b) Grosse Sizilienreise: Die Teilnehmer aus ganz Europa treffen sich auf der Vulkaninsel Stromboli. Nach einigen Tagen auf dieser sehr interessanten Insel gemeinsame Reise nach Taormina, dem Ferienzentrum Siziliens. Von dort aus Ausflüge ins Innere der Insel, nach Palermo, auf den Aetna, Agrigento. Herrlicher Badestrand.
   Daten: 22. 7., 29. 7., 5. 8., 7. 8., 14. 8., 21. 8., 14. 8., 19. 8., 26. 8., 28. 8., 4., 9., 11. 9. Weitere Daten auf Verlangen.
   Preis Fr. 272.—, inbegriffen Einzelhin- und -rückreise, Aufenthalt, Versicherung.
   Einschreibefrist: Je drei Wochen vor Beginn jeder Periode.
3. Gebirgslager in Scanfs. Wanderungen im Nationalpark, Ausflüge nach St. Moritz, auf Muottas Muragl. Abseits vom grossen Touristenrummel bietet sich die Gelegenheit, den einzigartigen Wildreichtum unseres Naturreservates zu beobachten. Datum: 9. bis 21. August (Verlängerung möglich).

Preis Fr. 175.— alles inbegriffen (nur Aufenthalt), mit Führer und Versicherung. Anmeldefrist: 26. Juli.

4. Das Office du Tourisme Universitaire organisiert eine 23tägige Mittelmeerkreuzfahrt zu ausserordentlich günstigen Bedingungen. Route: Alexandria—Kairo (mit Ausflügen ins Innere)—Beirut—Damaskus—Jerusalem—Haifa—Tel-Aviv—Cypern Piräus (Athen)—Genua.
   Datum: 28. August (Abfahrt Venedig) bis 20. September (Rückkehr Genua).
   Preis ab Zürich alles inbegriffen zirka Fr. 850.—.

Amt für Arbeitskolonien

Kommilitone!

Wir suchen noch einige Mitarbeiter für die internationale *Arbeitskolonie*

Leysin!

Dort wird nun endlich einmal die dringend notwendige Zufahrtsstrasse gebaut werden, die es unsern kranken Kommilitonen ermöglicht, einen Spaziergang zu unternehmen, ohne den steilen und im Winter nicht begehbaren Weg, der bisher die einzige Verbindung zum Sanatorium darstellte, benützen zu müssen. Es handelt sich also um eine Arbeit im Dienste der Solidarität mit unsern kranken Kommilitonen im Sanatorium Universitaire.

Anmeldungen und Auskünfte durch die Studentenschaft Uni oder ETH 44a.

Photowettbewerb "Wir Studenten„

Liebe Kommilitonen! Wir verlängern die Einsendefrist bis Ende Oktober. Bewaffnet euch also in den Ferien mit eurem Photoapparat. Es winken Preise im Werte bis zu Fr. 200.—. Wir wünschen euch viel Erfolg.

Evangelische Studentengemeinde

Hochgebirgskurs im Tödigebiet (Pontegliashütte) vom 8.—15. August. Leitung: Jakob Schiltknecht und H. H. Brunner. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldung *bis spätestens 17. Juli an Pfr. H. H. Brunner*, Rämistrasse 48.

Bis auf weiteres können die *Ref. Studentenhäuser* noch Kommilitonen für das Wintersemester aufnehmen. Monatlicher Pensionspreis: Fr. 205.— inkl. Heizung. Interessenten melden sich an einer der drei folgenden Adressen: Steinwiesstrasse 35 (Prof. E. Schweizer), Moussonstrasse 17 (H. R. Wachter, dipl. ing.), Rämistrasse 48 (Pfr. H. H. Brunner). *Studentinnen finden Aufnahme im Ref. Studentinnenhaus*, Voltastrasse 27 (Frl. Dr. M. Bührig).

Wer das vom Wintersemester an regelmässig erscheinende *Bulletin der Evang. Studentengemeinde* zu erhalten wünscht, wird gebeten, möglichst bald seine neue Adresse im Ref. Studentenhaus, Rämistrasse 48 (Tel. 32 82 24) zu melden.

AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

BUCHHANDLUNG ZÜRICH

im Studentenheim
Clausiusstrasse 21
geöffnet 10—14, 17—18 Uhr
Samstag 11—13 Uhr
Versandabteilung und Verwaltung
Tel. 28 80 00

Briefadresse: Postfach Zürich 28

Sabinchens Kommentar . . .

. . . zum Ferienbetrieb

Mit Semesterschluss hört der Betrieb in unserer Studentenbuchhandlung selbstverständlich nicht auf. Unser

Laden im Studentenheim an der Clausiusstrasse

ist während der ganzen Semesterferien täglich (ausser Samstag) von *11.30—12.30 Uhr* geöffnet.

Ausserhalb dieser Oeffnungszeit können Bücherbestellungen mittels der aufliegenden roten Bestellkarten aufgegeben werden (Briefkasten auf dem Ladenkorpus) — oder dann telephonisch oder per Post.

Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, dass wir auf Wunsch Ihre bestellten Bücher prompt per Post (auch an Ihre Ferienadresse) zustellen.

Ihre Ferienlektüre

können Sie ebenfalls bei der Akademischen Buchgenossenschaft beziehen. Wir liefern alle belletristische Literatur — und sind besonders in der glücklichen Lage, Ihnen die schönen Werke der

Büchergilde Gutenberg und der
Guilde du Livre Lausanne

zu Vorzugspreisen (25 % Rabatt gegenüber dem Buchhandel) zu verschaffen. Hier einige Proben aus dem umfangreichen Gildenkatalog (Nettopreise):

H. Hesse: Steppenwolf	8.75	Galsworthy: Forsyte Saga	17.50
— Unterm Rad	8.75	Ramuz: Mass des Menschen	7.50
Dostojewski: Schuld und Sühne	13.75		
Gotthelf: Geld und Geist	10.65	*Aus der wissenschaftlichen Reihe:*	
Stifter: Nachsommer	10.—	Morgenthaler: Geschlecht, Liebe	18.75
Mann: Zauberberg	15.—	Th. Reber: Chemie	20.25
— Tonio Kröger	10.—	Gitermann: Geschichte Russlands,	
Dreiser: Amerikanische Tragödie	12.40	je 2 Bände	15.—

Aus unserem technischen Lager:

Hütte II A	28.60	Stiefel: Darstellende Geometrie	29.65
Hütte III	54.90	Linder: Statische Methoden	31.20
Betriebshütte I	79.50	— Planen und Auswerten	21.—
Betriebshütte II	61.80	Zurmühl: Praktische Mathematik	32.60
Ing. Handbuch mit Anh. 1954	26.—	Pucher: Stahlbetonbau	34.—
Ing. Kalender mit Anh. 1951	13.—	ten Bosch: Maschinenbauelemente	51.50
Stahl im Hochbau	45.75	Tölke: Funktionenlehre	44.60
Dubbels Taschenbuch für Maschinenbau	42.90	Dünner: Elektrotechnik	39.—
Christen: Metallehre	12.25	Möller: Elektrotechn. Praktik	22.90
— Werkstoffbegriffe	7.85	Küpfmüller: Theor. Elektrotechnik	31.55
Favre: Mécanique I (stat.)	31.80	Barkhausen: Elektr'röhren I/IV	33.55
— Mécanique II (dyn.)	36.40	Feldtkeller: Elektrische Nachrichtentechnik	
— Mécanique (div.)	45.40	Schmidt: Thermodynamik	34.30

Eine bemerkenswerte Neuerscheinung

Hans Barth: Pestalozzis Philosophie der Politik.

160 Seiten. Leinen Fr. 11.45. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Hans Barth, ord. Professor für Philosophie an der Universität Zürich, stellt in seinem neuen Buch die Grundgedanken der *Philosophie des Staates und der Gesellschaft,* die in Pestalozzis Werk verstreut und oft verborgen vorhanden sind, in ihrem Zusammenhang dar. Eine solche Absicht konnte nicht gelingen ohne die intensive Berücksichtigung von Pestalozzis Anschauungen über das Wesen des Menschen und seine sittlich-religiöse Bestimmung, denn in Pestalozzis Denken stehen immer alle Probleme des menschlichen Daseins in einem unauflöslichen Zusammenhang. Pestalozzis Kritik der Zeit und ihrer Kultur, seine Beschäftigung mit der französischen Revolution und der napoleonischen Hegemonie in Europa zeigt eindrücklich, dass Pestalozzi in der Auseinandersetzung mit den politischen und sozialen Umwälzungen die Grundsätze des eigenen politischen Denkens ausbildete. Seine Selbständigkeit als Denker bewahrt ihn davor, sich weder den rationalistischen Konstruktionen des 18. Jahrhunderts noch der beginnenden romantischen Geschichtsgläubigkeit auszuliefern. Es wird deutlich, dass sich Pestalozzi vor Probleme gestellt sieht, deren beängstigende Aktualität nicht zu verkennen ist. So, wenn er die Tendenzen aufzeigt — vor 150 Jahren —, die zum totalitären Staat und zum Massenmenschen führen müssen. Mit welcher Weitsicht schlägt er Lösungen vor, die auch in der staatsphilosophischen Diskussion der Gegenwart nicht vergessen zu werden verdienen!

FEDERATION INTERNATIONALE DU SPORT UNIVERSITAIRE

Sekretariat: Dr. C. Schneiter, ETH Zürich

Plakatwettbewerb

Als Vorbereitung für die *4. Internationale Studentensportwoche der FISU,* die vom 9.—16. August 1955 in *St. Sebastian* stattfinden wird, veranstaltet der Spanische Studentenverband folgenden Wettbewerb:

1. Der Gegenstand des Wettbewerbes, *das Plakat*, dient als Anzeige für die 4. Internationale Studentensportwoche der FISU, die im *Sommer 1955 in Spanien* stattfinden wird.
2. An diesem Wettbewerb können alle Studenten derjenigen Länder teilnehmen, die Mitglied der FISU sind.
3. Das beste, von der Jury gewählte Plakat erhält als Preis den Betrag von *5000 Pesetas oder einen dreimonatigen Ferienaufenthalt in Spanien.*
4. Die zwei nächstfolgenden Plakate werden mit einem Betrag von je 1000 Pesetas oder einem Ferienaufenthalt von einem Monat belohnt.
5. Die Arbeiten sollen im Format 70×100 cm und in fünf Farben ausgeführt werden, damit ein lithographischer Druck hergestellt werden kann.
6. Der Text des Plakates lautet: *IV. Internationale Hochschulsportwoche San Sebastian 1955.*
7. Die Arbeiten können als gewöhnliche Poststücke, ohne Einrahmung, eingesandt werden.
8. Die Arbeiten müssen dem *Organisationskomitee der 4. Internationalen Studentensportwoche, Fernanflor 6, Madrid, Espagne*, zugestellt werden, begleitet von einer Auskunft, die beweist, dass der Einsender den unter Nr. 2 gestellten Bedingungen entspricht.
9. Die Arbeiten müssen bis spätestens *30. September 1954, 14.00 Uhr*, in Madrid sein. Die Resultate werden in den folgenden 14 Tagen veröffentlicht.

*

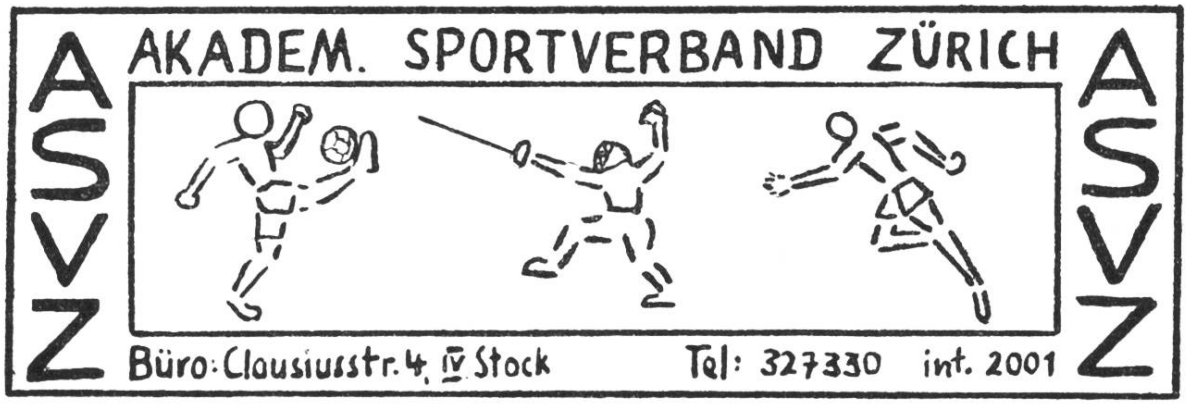
Auskunft über die 4. Internationale Studentensportwoche der FISU (Sportarten etc.) erteilt Büro des Akad. Sportverbandes, Clausiusstrasse 4, 4. Stock, Zürich.
Auskunft über den Wettbewerb erteilt Organisationskomitee der 4. Internationalen Studentensportwoche, Fernanflor 6, Madrid, Espagne.

Mitteilungen der Redaktion

Kommilitone *Franz Achermann*, iur., dessen Zuschrift wir im Artikel «*Moral, Moral, Moral...*» (ZSt 2) teilweise zitierten und kommentierten, teilt uns mit, es sei ihm bei seiner Einsendung nicht bekannt gewesen, dass «*Anstandsmax*» in seinem Artikel «*Moralische Mindestansätze*» (ZSt 8, 31. Jahrg.) an «sexuelle Vergnügungen», die am Polyball vorgekommen sein sollen, gedacht habe. Die Redaktion bedauert, dass durch die in «*Moral, Moral, Moral...*» vorgenommene präzise Beinhaltung der bei «Anstandsmax» sehr vage gehaltenen und von F. Achermann nicht im gleichen Sinne verstandenen Ausdrücke («*mehr als Küssen*» etc.) F. Achermann in ein unverdient schlechtes Licht geriet.
Des weiteren präzisierte F. Achermann einen Satz seiner Einsendung, der der Redaktion Anass zu Missverständnis gab: nicht dass «Anstandsmax» von Moral schrieb, sondern dass dieser glaubte, *unter einem Pseudonym* seinen Kommilitonen sagen zu müssen, was sich gehöre, habe er als geschmacklos erachtet.

*

WS. Durch ein Versehen wurde der Titel des Aufsatzes von Herrn Dr. Fritz Heeb in Nr. 2 des «Zürcher Student» verstümmelt. Er sollte heissen: «Die Gesellschaftswissenschaft ist nicht neutral» (nicht «Die Gesellschaft ist nicht neutral»).



1. Schluss des Sommersemesters 1954

SPIELWETTKÄMPFE

Die Haftgelder der Spielmannschaften können ab 1. Juli im Büro des ASVZ abgeholt werden. Gelder, die bis am 1. August nicht abgeholt werden, fallen dem ASVZ zu.

Vereine, die eigene Uebungen durchgeführt haben, werden gebeten, die Präsenzlisten dem ASVZ bis am *1. August 1954* abzugeben.

SCHLUSS DER ÜBUNGEN DES ASVZ AM SAMSTAG, DEN 10. JULI 1954.

2. Ferientraining

Das Turnhallengebäude bleibt vom 12. 7. bis 14. 8. 1954 geschlossen. Ab 18. 8. führt der ASVZ jeden *Mittwoch, von 18.00—20.00 Uhr, in der Halle A* eine allgemeine Uebungsstunde durch.

Vereine, die eine eigene Uebungsstunde ab 14. 8. wünschen, können diese beim ASVZ bestellen.

Im September führt der ASVZ ein Training im *Orientierungslaufen* durch. Auskunft im Büro des ASVZ ab 15. 8. 1954.

Hochgebirgstourenwoche in der Pontegliashütte vom 8.—15. August 1954, organisiert durch die Evangelische Studentengemeinde Zürich, geleitet durch Herrn Pfarrer Jakob Schildknecht.

3. Wintersemester 1954/55

Vereine und Gruppen, die eine Uebungsgelegenheit im Wintersemester wünschen, haben bis zum *20. Juli 1954* ein Gesuch an den ASVZ zu stellen.

BEGINN DES SPORTUNTERRICHTS AM MONTAG, 25. OKTOBER 1954.

Anmeldeschluss für die Spielwettkämpfe am *2. November 1954.*

Wir machen die Studierenden darauf aufmerksam, dass sofort nach Beginn des Wintersemesters 1954/55 die Spielwettkämpfe und einige Orientierungslaufveranstaltungen durchgeführt werden. Die Ausschreibungen dafür sind bereits Ende September auf dem Büro des ASVZ erhältlich oder sie werden den Interessenten auch per Post zugestellt.

Englischkurse

für Fortgeschrittene
und Anfänger getrennt.

Beginn ab 20. September 1954

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1955
Für 1 Stunde 1 Fr. Kursgeld.

Einmal pro Woche;
18—20 oder 20—22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag
(vier Klassen).
Winterthur: Donnerstag.
(evtl. Mittwoch)
(Nur noch St. Gallen als Kursort möglich.)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

Abends 8—9 Grammatik, Lesestücke und schriftliche Uebungen nach Prof. Treyer.
Abends 9—10 mündliche Uebungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald und richtig englisch reden können).
Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, Hefte inbegriffen. **Lehrbuch 5 Fr.!**
Zweck: Alle müssen im Mai 1955 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können. Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.
Sofortige **schriftliche** Anmeldungen direkt an mich:
John Honegger, Sprachlehrer,
Chur (Graubünden).
Bitte Namen, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon, ferner Arbeitsplatz und **gewünschten Kursort angeben.**
Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 12. September 1954, sofern Aufnahme möglich.

Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum
Vordiplom

Dr. Cantieni
Untere Zäune 21, Zürich 1
Tel. 34 50 77

"Die schönste Kravatte
hab' ich an",
sagt Ihnen dieser kleine Mann.
Er macht auch kein Geheimnis
draus;
denn sie ist aus dem
London-House.

LONDON HOUSE
SERVICE W FOR EVER

Bahnhofstr. 16 **Zürich** Tel. 236545
(Studierende 5 % Rabatt)

Waffen - Glaser
Zürich Löwenstrasse 42
Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
Zeichen- und Schreibutensilien

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

Die feine Patisserie im

Café Berner

am Steinwiesplatz

A C H T U N G !

Haarschneiden nur 2.20

Billiger, aber trotzdem gute individuelle Bedienung.
2 erste Herrencoiffeure

SALON DAVIS Universität.-Bolleystrasse 5 neben Migros

Dissertationen

rasch und vorteilhaft

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH

Buchdruckerei Wolfbachstraße 19

Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio **Mörsch**

Werdmühleplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Baumdünger Arbosol und Arbosan
Gartendünger Solsan und Agrisol

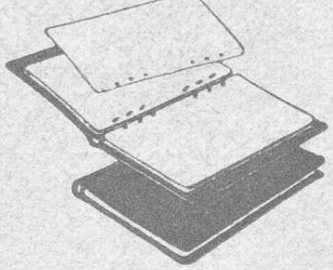
Silikate
Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze
Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,
Tetranatriumpyrophosphat krist. u. kalz.,
Natriumpyrophosphat sauer
Natriumtripolyphosphat
Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Uetikon

BIELLA – Ringbücher



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

A. Z. Herrn
(Zürich
Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich

Ingenieure und Architekten!

Schaffen Sie sich als Rüstzeug für erfolgreiches Arbeiten nur das beste Material an.

Wählen Sie zum Zeichnen
nur **KUHLMANN**
die beste Zeichenmaschine der Welt.

Wir führen Ihnen gerne die verschiedenen Modelle dieses seit Jahrzehnten bewährten Erzeugnisses vor in unserer zeichentechnischen Abteilung.

Scholl

GEBR. SCHOLL AG POSTSTRASSE 3, BEIM PARADEPLATZ